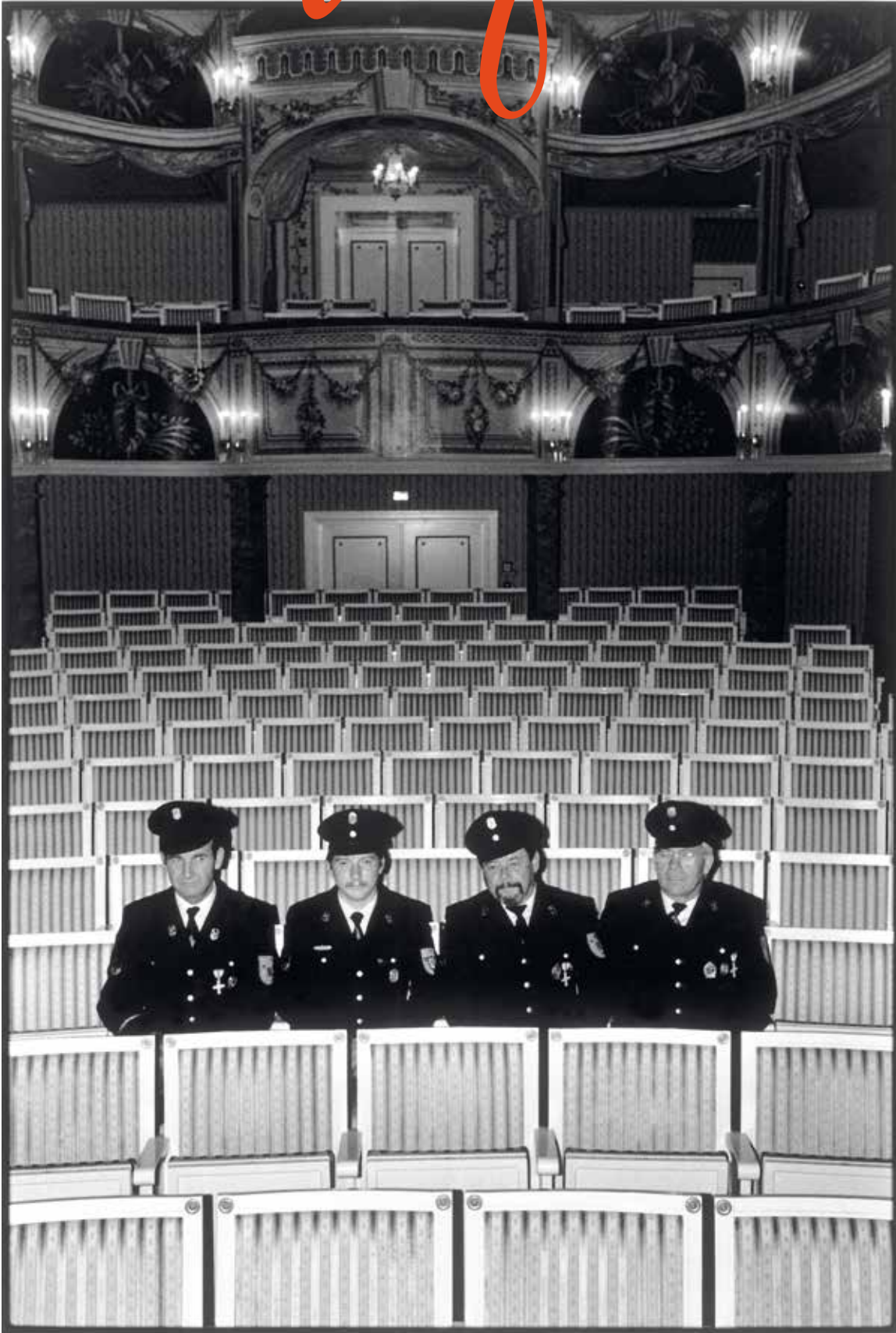


con fuoco



EUROPAISCHE
WOCHEN

FESTSPIELE PASSAU



MAGAZIN DER FESTSPIELE EUROPÄISCHE WOCHEN PASSAU 2017

DER INHALT

Kultur ist keine Mission, sondern ein Lebensgefühl	3
Passaus Oberbürgermeister Jürgen Dupper im Interview	
Bitte zum Tanz	6
EW-Festspielball mit Semperopern-Knowhow	
Passau ist Kultur pur, Humor ein Ventil – und Bach eine Heimkehr	8
Im Gespräch: Dirigent Enoch zu Guttenberg und EW-Intendant Thomas E. Bauer	
Die Königin	11
Im Porträt: die Organistin Iveta Apkalna	
Moderne Mäzene	12
Warum Partner die Festspiele unterstützen	
Trainerwechsel nach 15 Jahren Knochenarbeit	14
Dennis Russell Davies – ein Interview zum Abschied	
Akustische Pretiose im Herzen der Stadt	15
Kleinod für Kammermusik: die Passauer Heilig-Geist-Kirche	
65. Festspiele Europäische Wochen Passau	16
Alle Veranstaltungen vom 29. Juni bis 6. August im Überblick	
In der Sprache der Musik überall daheim	18
Dirigent und Pianist Jean Pierre Faber – ein Porträt	
Furioses Festspielfinale	20
Ästhetisch, lebendig-prall, grandios: Carmina Burana mit La Fura dels Baus	
Sehnsucht nach dem Übermenschlichen	21
„El Gigante“ tanzt bei der Passauer Kunstnacht	
Blubb, blubb – oder warum ein Engagement für die Europäischen Wochen lohnt	22
Der EW-Verein lädt ein zum Dabeisein	
Karriere in Wiener Wohnzimmern	24
Von der Entstehung der „Schubertiaden“ und der Emanzipation des Klaviers	
Mit zwei kleinen Italienern zum Star	25
Publikumsliebbling Cornelia Froboess im Porträt	
Ihre Karte, bitte!	26
Drei Urgesteine des Festspielbetriebs	
Wenn Männerstimmen in den Himmel strahlen	28
Zur Geschichte und Wiederkehr der Countertenöre	
Bitte einsteigen!	29
Philipp Ortmeier bringt die Menschen zur Kultur	
Zum Glück wieder männlich	30
Stefan Jackiw - der neue Stern am Geigerhimmel	
Der Luftkünstler	31
Schriftsteller und Filmemacher Klaus Voswinkel über Wilhelm Killmayer	
Wissen Sie das?	32
Bemerkenswertes und Kurioses zu den Festspielen – Ein Preisausschreiben	

Kartenzentrale der Festspiele
Europäische Wochen Passau
Bahnhofstraße 32, 94032 Passau
Tel. 0851-490831-0, Fax 0851-70994
kartenzentrale@ew-passau.de
www.ew-passau.de

Partner im Ticketing
reservix
die ticketexperten



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Festspiele Europäische Wochen Passau tragen ihren gesellschaftspolitischen Auftrag bereits im Namen. Dass man 1952 von Passau aus mit Hilfe bester kultureller Werte zur Errichtung Europas beitragen wollte, war so eigensinnig wie mutig – ja nachgerade extravagant. Heute, zu Zeiten eines kriegsgeschüttelten Europas, braucht es die Ursprungsintention der Festspiele Europäische Wochen umso mehr. Ihre Extravaganz auch.

Das Festspiel-Magazin *carl fuoco*, dessen Startausgabe Sie in Händen halten, möchte Ihnen Appetit machen auf die 65. Europäischen Wochen vom 29. Juni bis 6. August 2017, Künstler vorstellen, hinter die Kulissen blicken und gleichzeitig das gesellschaftliche Anliegen der Festspiele kommunizieren.

Bei den EW steht nicht der Ticketumsatz im Vordergrund, sondern die Botschaft der Völkerverständigung. Wir glauben an Europa, transportieren seinen Geist – und haben für unser Festspiel-Magazin gerade deshalb den Namen einer musikalischen Vortragsbezeichnung gewählt: *carl fuoco* – mit Feuer! Weil Kunst und Kultur uns entflammen. Und wir brennen für ein vereintes, friedliches und freies Europa.

Begeisterung beim Lesen und gute Unterhaltung wünschen Ihnen
Intendant Thomas E. Bauer und das EW-Team

KULTUR IST KEINE MISSION, SONDERN EIN LEBENSGEFÜHL

Oberbürgermeister Jürgen Dupper über die Besonderheit der Passauer Kulturlandschaft, sein aktuelles Lieblingsbuch und die Zukunft des „Projekts Europa“

INTERVIEW ALEXANDRA VON POSCHINGER FOTO RUDOLF KLAFFENBÖCK

Angenommen, Sie hätten einen freien Abend und drei Kulturveranstaltungen zur Auswahl: ein klassisches Konzert, eine Lesung und ein Theaterstück. Wo gehen Sie hin?

JÜRGEN DUPPER Das mache ich vom jeweiligen Angebot abhängig: Steht beim Konzert Mahler, Beethoven, Schostakowitsch oder Bach auf dem Programm, entscheide ich mich dafür. Wird im Theater Shakespeare gespielt, ist das mein Favorit – und sollte bei der Literaturveranstaltung Alex Capus oder Christoph Ransmayr gelesen werden, gehe ich auf jeden Fall dorthin.

Sie sind als Leseratte bekannt. Welches Buch liegt derzeit auf Ihrem Nachtschisch?

JÜRGEN DUPPER Ich habe gerade Ransmayrs „Cox oder Der Lauf der Zeit“ ausgelesen – ein Buch, das ich nur jedem empfehlen kann: Wer Freude an sprachlichen Gesamtkunstwerken hat, wird begeistert sein.

Welchen Künstler/Musiker/Schriftsteller würden Sie gerne zum Abendessen treffen?

JÜRGEN DUPPER (LACHT) Es wäre eine opulente Tafel, denn diesbezüglich hätte ich ganz viele Wünsche. Aber ernsthaft: Ich würde mich gerne mit Simon Rattle unterhalten. Mit dem Education-Programm der Berliner Philharmoniker, das Rattle vor 15 Jahren ins Leben gerufen hat, lädt er Jugendliche aus bildungsfernen Schichten ein, sich mit Musik auseinanderzusetzen. Eine Initiative, die mir sehr gut gefällt.

Sie sind in Passau geboren und aufgewachsen. Wann kamen Sie zum ersten Mal mit den Europäischen Wochen in Berührung?

JÜRGEN DUPPER Das muss Ende der 1970er Jahre gewesen sein: Ein Freund hatte EW-Karten von seinen Eltern bekommen und war auf der Suche nach einer Begleitung. Wir gingen in die Nibelungenhalle zu einem Theaterstück – ich glaube, es spielte Manfred Krug in Kleists „Zerbrochnem Krug“. Ich erinnere mich mehr an die Rohrgerüst-Tribünen, die dort fürs Publikum aufgebaut waren.

**Die Passauer haben ihren Vorfahren viel zu verdanken – allein den Barockbau-
meistern, die die Stadt laut Alexander von Humboldt zu den sieben schönsten
der Welt formten. Was nimmt Passau gegenwärtig kulturell in Angriff, das
Bestand haben wird und unsere Nachkommen stolz macht?**

JÜRGEN DUPPER Passau hat es geschafft, eine sehr gute Mischung aus städtischer, quasi „offizieller“ Kultur und zahlreichen privaten Initiativen auf die Beine zu stellen. Das ist die Besonderheit am Passauer Kulturleben. Natürlich versucht die Stadt, ihre kulturellen Einrichtungen wie das Stadttheater, das Oberhaus- oder das Römermuseum in Ordnung zu halten und Akzente zu setzen, aber das Sahnehäubchen oben drauf sind ganz klar Einrichtungen wie das Scharfrichterhaus, das Museum Moderner Kunst, das Café Museum sowie die zahlreichen Galerien und Klangkörper. Sie liefern die breite Substanz. Unsere Zeit zeichnet sich weniger dadurch aus, gebaute Kultur hinterlassen zu wollen. Vielmehr ist Kultur Teil des Lebensgefühls der Passauer. Dies wird unterm Strich dann auch übrig bleiben für unsere Nachfahren.

Wir reisen ins Jahr 2067. Wie hat sich Passau in den vergangenen 50 Jahren entwickelt? Welche Rolle spielt es in Europa – beziehungsweise: Gibt es Europa überhaupt noch?

JÜRGEN DUPPER Ich sehe die europäische Zukunft nicht ganz so pessimistisch, sofern die Verantwortlichen des „offiziellen Europa“ es schaffen, Ziele zu vereinbaren und diese auch zu verfolgen. Das europäische Projekt hat noch lange nicht ausgedient! Die Stadt Passau wird nach wie vor von ihrer großen gebauten Geschichte als auch von ihrer Entwicklung zehren, die sie als moderne Universitätsstadt genommen hat. Und der Passauer des Jahres 2067

wird sich nicht wesentlich von jenem unterscheiden, der vor 50 Jahren gelebt hat.

Zurück in die Gegenwart: Womit kann die Europastadt Passau zu einem guten europäischen Miteinander beitragen? Und: Welche Rolle spielt die Kultur dabei?

JÜRGEN DUPPER Wir können nicht früh genug damit anfangen, die großen Themen des so genannten „normativen Projekts des Westens“ bei unseren Kindern und Jugendlichen zu platzieren: Unser Zusammenleben ist geprägt von Freiheit, von Gleichheit – vom ganzen Katalog der Menschenrechte. Dazu gehört auch, einen bestimmten politischen Umgang zu pflegen und eine soziale Infrastruktur zu schaffen, die deutlich macht, wie unsere Werte in der Realität einzulösen sind. Der Kultur kommt dabei eine große Aufgabe zu – wenngleich wir sie nicht immer als missionarisches Instrument nutzen sollten. Wir brauchen heutzutage keine „moralische Anstalt“ (im Sinne Friedrich Schillers, Anm. d. Red.) mehr zu bemühen, wozu Kultur als europäischer Stichwortgeber fungiert.

Der neue EW-Intendant Thomas E. Bauer hat große Pläne: Er möchte die Europäischen Wochen zu den angesehensten Festspielen Deutschlands machen. Überdies initiierte Bauer das Konzerthaus in Blaibach, das er seit knapp drei Jahren erfolgreich betreibt. Könnten seine Erfahrungen auch frischen Wind in die Passauer Konzerthausdebatte bringen? Sehen Sie Thomas Bauer vielleicht sogar in der Lage, eine praktikable Konzerthauslösung für Passau aufzuzeigen?

JÜRGEN DUPPER Ich wäre froh, wenn Herr Bauer seinen Schwung zunächst auf die Europäischen Wochen überträgt. Das, was er uns als Novum in Aussicht gestellt hat, findet ja unbestritten Anklang – allein die zeitliche und räumliche Konzentration der Festspiele. Die Konzerthausdiskussion in unserer Stadt ist vergleichbar mit der endlosen Seilbahndiskussion: Im Vorfeld des Bürgerentscheids von 2007 wurde sehr viel debattiert. Wir brauchen für den Bau eines Konzerthauses aber verantwortungsvolle Konzepte – für die Idee, für die Organisation und für die Finanzierung. Nur dann wird das Thema bei den Passauern auf Widerhall stoßen. Ob die Stadt bei dem Projekt dabei ist, steht freilich nochmal auf einem anderen Blatt. Übrigens – und das beweist ja auch das vielversprechende Programm der Europäischen Wochen: Es gibt in Passau wunderbare Orte für Konzerte. Da wäre es doch jammerschade, würden sich die Veranstaltungen nur noch auf eine Kulturstätte reduzieren.

Dank der finanziellen und ideellen Unterstützung der Stadt Passau verbuchen die Europäischen Wochen seit 65 Jahren Erfolg. Wie profitiert im Umkehrschluss Passau von den Festspielen?

JÜRGEN DUPPER Die Europäischen Wochen bilden einen Eckpfeiler der Passauer Kulturlandschaft. Sie senden nicht nur das Signal des europäischen Geistes von Passau aus, sondern tragen zugleich europäische Kultur in die Stadt. Schon zu Zeiten des Kalten Kriegs holten die Europäischen Wochen Künstler aus dem damals so zitierten „Ostblock“ nach Passau. Das Festival versuchte, Brücken zu bauen – was bis heute sein Vermächtnis ist, aber niemals selbstverständlich war.

Welche EW-Veranstaltungen werden Sie heuer besuchen? Worauf freuen Sie sich ganz besonders?

JÜRGEN DUPPER Vor vielen Jahren habe ich bereits eine Inszenierung von La Fura dels Baus genossen – ein weltkulturelles Ereignis, weswegen ich mir Carmina Burana in der Dreiländerhalle auf keinen Fall entgehen lasse. Zudem haben die Europäischen Wochen heuer erfreulich viel Beethoven im Programm, worauf ich auch schon sehr gespannt bin. Und ich habe mir bereits Karten für die Bruckner-Konzerte gekauft. Wenn Dennis Russell Davies sich mit einem der beiden verabschiedet, möchte ich doch gerne dabei sein.



Donnerstag, 29. Juni, ab 20 Uhr
in der Passauer Dreiländerhalle

BITTE ZUM TANZ

Passauerin Trixi Steiner organisiert EW-Festspielball und funktioniert die Dreiländerhalle zum glamourösen Tanzpalast um

TEXT MIRJA-LEENA ZAUNER FOTO RUDOLF KLAFFENBÖCK



Defilée auf dem roten Teppich, elegante Kleider, erstklassige Tanzmusik, Drei-Gänge-Menü: Das wird ein Abend, auf den sich die Passauer freuen können. Nachdem die Bälle aus dem gesellschaftlichen Kalender der Dreiflüssestadt nahezu verschwunden sind, sorgen die Europäischen Wochen mit ihrem Festspielball dafür, dass endlich wieder getanzt werden darf. Mit der Macherin des Dresdner Semperoperballs, Trixi Steiner, ist es den EW gelungen, für die Organisation eine wahre Expertin des Fachs zu bekommen. Die gebürtige Passauerin, die seit zwölf Jahren den legendären und wohl Deutschlands schönsten Ball in Dresden realisiert, sorgt dafür, dass der erste Festspielball eine glanzvolle Einstimmung auf das diesjährige Festival wird. „Mit Charme und energiegeladenen Klängen sollen nicht nur Klassik-Fans für die Europäischen Wochen gewonnen werden“, wünscht sich Intendant Thomas E. Bauer.

„Wir wollen einen Ball der Begegnungen, bei dem Gäste auf Künstler treffen, das EW-Team feiern kann und sich alle beschnuppern können. Auch betritt der neue Intendant mit dem Ball offiziell das gesellschaftliche Parkett“, sagt Trixi Steiner. „Es soll zwar festlich zugehen, aber kein steifer Ball sein. Darum werden wir bewusst ein paar Brüche inszenieren, die die Atmosphäre auflockern“, so Steiner weiter. Zuviel möchte sie noch nicht verraten, denn es warten auf das Publikum einige Überraschungen im Verlauf des Abends. Was Steiner freut, ist, dass die Musiker der „Chris Genteman Group“ ihr Kommen zugesagt haben, die

seit vielen Jahren die berühmte Fledermaus-Tanzbar beim Dresdner Semperoperball bespielen sowie Partner des Wiener und Zürcher Opernballs sind. „Die Besucher können sich auf perfekte Tanzmusik aller Richtungen einstellen – und nach Mitternacht gibt es entsprechenden Discosound für freien Tanz“, kündigt die 37-Jährige an. „Das Team der Passauer Tanzschule Some Simple Steps wird allen, die noch eine kleine Auffrischung in Sachen Tanzschritte brauchen, zur Seite stehen und Last-Minute-Kurse anbieten. Es muss aber auch nicht getanzt werden. Wer es langsam angehen möchte, darf in der Cocktailbar Platz nehmen und sich von den Mitgliedern des Passauer Leo-Clubs einen Drink mixen lassen“, sagt die Kultur- und Eventmanagerin, die bereits viele Spitzenprojekte an verschiedenen Häusern in Deutschland, Österreich und der ganzen Welt betreut hat.

Nebst Samt- und Brokatstoffen, rotem Teppich, üppigen Blumen, Kronleuchtern und einem Ballfotografen, der Polaroids für die Gäste schießt, möchten die Europäischen Wochen den Ballbesuchern etwas ganz Besonderes bieten. Der renommierte Berliner Videokünstler Lillevan, der schon in Thomas E. Bauers Rheingold-Inszenierung in Aldersbach involviert war, wird den Tanzsaal mit Videosequenzen in ein einzigartiges Setting verwandeln. Im anderen Teil des Ballsaals wird in elegantem Ambiente an Zehnertischen das dreigängige Menü serviert. „Wer beim Festspielball dabei sein möchte, sollte sich schon bald eine Karte sichern“, rät die Expertin – und fügt an: „Nach dem Motto ‚schön feiern und Gutes tun‘ wird der Ball übrigens auch wohlwärtigen Charakter haben.“

Für Trixi Steiner, selbst leidenschaftliche Tänzerin, ist der Festspielball das erste Projekt, das sie in ihrer Heimatstadt realisiert. „Das ist mir natürlich eine besondere Ehre. Ich werde auch mein ganzes Herzblut hineinfließen lassen“, verspricht sie, denn: „Passau ist eine so wunderschöne, liebenswerte Stadt. Die Bewohner dürfen zu Recht stolz sein.“ Darin sieht Steiner auch die Parallele zu Dresden und dessen Ballmythos. Sie ist überzeugt, dass die Passauer ebenso glanzvoll feiern können wie die Sachsen: „Es gibt keine bessere Form der Vorfreude auf die Festspiele als eine glamouröse Ballnacht“, findet Trixi Steiner.

Übrigens: Dresscode für den Ball ist „Festliche Abendmode“. Intendant Thomas E. Bauer selbst wünscht sich, dass sich seine Ballgäste besonders „sexy und glamourös fühlen“. Und er freut sich auf die überraschenden Ereignisse um Mitternacht...

Ballpartner

Modehaus Garhammer, IBB Hotels Passau,
Party As Fritz & Tobias Brogli, Getränke Geins,
Alte Hausbrennerei Penninger, Cocktailbar Journey,
Leo-Club Dreiflüssestadt Passau, Aleks Ästhetikstudio,
Tanzschule Some Simple Steps

Bei Trixi Steiner nachgefragt

Wie stemmt man mit Mitte 20 ein Großprojekt wie den Dresdner Semperoperball?

TRIXI STEINER Wenn es ganz stressig wird und wild, entwickle ich eine besondere Gelassenheit. Das habe ich schon früh gemerkt. Ich kam nach meinem Studium, einigen Auslandsaufenthalten und Praktika nach Dresden und assistierte beim Opernball. Kurz darauf kündigte meine Chefin und ich übernahm ihren Job. Es war natürlich eine große Bewährungsprobe und ich wusste, dass ich in der Situation wirklich meine Frau stehen musste.

Worauf kommt es an, dass sich die Gäste bei einem Ball wohlfühlen?

TRIXI STEINER Der Abend braucht, wie ein Konzert oder eine Oper, eine stimmige Dramaturgie. Wichtig ist immer, sich in die Rolle des Gastes zu versetzen. Neben einer perfekten Ballvorbereitung sollte außerdem ein flexibles Maß an Spontaneität für die Sonderwünsche der Gäste vorhanden sein.

Was sollten Ballbesucher beachten?

TRIXI STEINER Unbedingt richtiges Schuhwerk tragen! Der Wohlfühlfaktor beginnt mit dem eigenen Styling und der Vorbereitung, den richtigen Menschen an seiner Seite und der Vorfreude auf den Abend. Bei Bällen geht es um Genuss und ums Feiern. Und um das Sehen und Gesehen werden. Schließlich steht man als Gast im Mittelpunkt des roten Teppichs und Tanzparketts!

PASSAU IST KULTUR PUR, HUMOR EIN VENTIL – UND BACH EINE HEIMKEHR

Acht vorgelegte Begriffe, 16 emotionale
Antworten: Dirigent Enoch zu Guttenberg
und EW-Intendant Thomas E. Bauer
plaudern aus dem Bauch heraus

TEXT ALEXANDRA VON POSCHINGER FOTOS RUDOLF KLAFFENBÖCK

FESTSPIELE

ENOCH ZU GUTTENBERG Den Begriff halte ich mittlerweile für inflationär. Zudem empfinde ich das Schicke an Festspielen als Problem. Ich kann mich gut erinnern, als ich als Jugendlicher mit meinen Eltern die Salzburger Festspiele besuchte und neben mir ein Mann saß, der zu seiner Begleitung sagte: „Was wird denn heute überhaupt gegeben?“ Wichtig ist, dass Festspiele ein klares Profil haben, sich deutlich absetzen von anderen. Leider sind mittlerweile auch berühmte Festspiele schon verwechselbar geworden.

THOMAS BAUER Kürzlich sollte ein Radioredakteur die Festspiele in Bayern ankündigen. Das waren aber so viele, dass er sie einfach alphabetisch vorlas. Vor 30, 40 Jahren waren Festival-Gründungen noch was Besonderes. Heute jedoch gibt es ein Meer an Festspielen. Da sollte man als Intendant unbedingt

den Stolz haben, innerhalb dieses Meeres Inseln zu besitzen. Man muss besessen sein und sich diesen Geist ja nicht austreiben lassen.

EUROPA

THOMAS BAUER Europa spielt bei unseren Festspielen eine große Rolle, das sagt ja schon der Name. Ich denke immer zurück an die Gründungszeit der Europäischen Wochen 1952. Damals war keinerlei europäischer Geist auszumachen. Die Leute haben sich vielmehr darum gekümmert, genügend zu essen und Kohle zum Heizen zu haben. Dass man sich zu der Zeit den Titel „Europa“ an die Fahnen heftete, ist etwas ganz Besonderes, ganz Verrücktes. Mir geht's genau um diese Extravaganz, die der Gründungsakt in sich birgt. Wir müssen sie wieder aufgreifen und die Europäischen Wochen damit symbolisieren.

ENOCH ZU GUTTENBERG Im Moment steht hinter Europa ja ein Fragezeichen – was ich für eine politische Katastrophe halte. Politik geht jeden an, jedoch ist Kultur bzw. die große Kunst ohne Politik überhaupt nicht denkbar. Kultur spiegelt wider, was politisch gerade geschieht. Im Augenblick stellt sich uns allen die Frage, ob wir den europäischen Gedanken erhalten können. Michail Gorbatschow meinte kürzlich, wir stünden vor dem Dritten Weltkrieg – und ich stimme zu: Die Gefahr ist groß. Wir Musiker und Interpreten haben jetzt eine enorme Verantwortung, können wir doch mit dem Zeigefinger auf Europa deuten und sagen: „Schaut her! Und passt drauf auf!“ Deshalb habe ich die Herrenchiemsee-Festspiele 2018 übrigens unter das Motto „Europa!“ gestellt. Nicht mit Frage-, sondern mit Ausrufezeichen! →

G

Samstag, 1. Juli, 20 Uhr
in der Klosterkirche Aldersbach



PASSAU

ENOCH ZU GUTTENBERG Für mich gibt's in Europa drei große Kulturstädte: Prag, Passau und Bamberg. Ihre Geschichte ist viel bedeutender als die Historie so manch großer Städte. Passau liegt an der Donau. Sie ist der politischste Fluss in Europa – mit viel Positivem, aber auch mit viel Leid verbunden. Wie ja bekannt ist, bin ich ein fanatischer Umweltschützer. Passau ist für mich das lebendige Zeichen dafür, wie falsch wir mit der Natur umgehen. Das ständige Hochwasser in Passau ist nicht der Donau geschuldet, sondern unserem Umgang mit dem Fluss. Ich bewundere die Geduld der Passauer – auch mit der Politik. Wäre ich Passauer, ich hätte längst die Staatskanzlei und diverse Ministerien besetzt.

THOMAS BAUER Passau muss man spüren – wie ein Seismograph. Mir war's wichtig, so nahe wie möglich an den Dom ranzukommen, weswegen ich auch in einer alten Domherrenwohnung lebe. Passau atmet seine Geschichte aus allen Poren. Der Deggendorfer Musikhistoriker Konrad Ruhland erzählte mir einmal, dass in der Region um Passau vor mehr als 1000 Jahren die größten Leistungen für die Menschheitsgeschichte erdacht worden sind. Erst gestern Nacht bin ich über den Domplatz marschiert – an dem Schild vorbei, das daran erinnert, dass das Nibelungenlied in Passau aufgeschrieben wurde. Wenn man wie ich ein Mandat hat, womit man die Kultur dieser Stadt vertreten darf, dann kann man sich nur freuen!

JOHANN SEBASTIAN BACH

THOMAS BAUER Wir Musiker haben das wunderbare Privileg, Künstlern emotional ganz nahe kommen zu dürfen, indem wir ihre Werke interpretieren. Johann Sebastian Bach gibt mir das Gefühl, ein echter Freund zu sein. Mir gefällt auch die Haltung bei Bach: Heutzutage muss man ja immer vorne dran sein, sich profilieren. Bachs Musik hingegen gibt zu verstehen: Ich bin nichts. Selbst seine größten Werke sind im Angesicht der Schöpfung einfach nur Dreck.

ENOCH ZU GUTTENBERG Bach ist für mich immer ein Heimkommen. Er ist das Zuhause aller einigermaßen ordentlichen Musiker. Die abendländische Musiksprache wäre ohne Bach nicht denkbar. Was mich mit ihm verbindet, ist seine unglaubliche, fast übermathematische Kunst. Einstein zum Beispiel hat mal gesagt: „Das Finden der Relativitätstheorie ist der kleinere geisti-

ge Aufwand als das Erfinden der Kunst der Fuge.“ Gleichzeitig begeistert mich Bachs unfassbare Emotionalität. Mein Vater war der Meinung, wenn man einen Bach-Choral hört, sei das der Inbegriff von Glauben. Wir leben in einer weitgehend säkularisierten Zeit – und auch ich habe meinen Glauben verloren. Allein deswegen finde ich bei Bach immer heim.

BEGEISTERUNG

ENOCH ZU GUTTENBERG Begeisterung ist ein Pfingstwort: Der Geist kommt über die Menschen. Wir Musiker sind von Be-Geisterung abhängig, denn wenn wir am Geist der Kompositionen vorbei interpretieren, haben wir etwas Grundsätzliches falsch gemacht. Gleichzeitig ist mir das Gegenwort sehr wichtig: die Ent-Geisterung. Wir leben ja in einem Jahrhundert der Entgeisterung. Trauriges Beispiel dafür sind die beiden Kirchen. Gerade die katholische Kirche mit ihrer großen alten Liturgie, ihrer Mystik ist zu einer besseren Raiffeisenveranstaltung verkommen. Leider findet die Entgeisterung überall statt: in der Religion, in den Schulen, in der Kunst. Mit Begeisterung können wir dagegen ankämpfen. Wir müssen uns nur wieder ergreifen lassen vom Geist.

THOMAS BAUER Für mich ist Begeisterung absolute Erfüllung. Glück. Ekstase. Als Pilger im 12. Jahrhundert Notre Dame in Paris betreten und dazu frühe Organa gehört haben, sind sie auf den Boden gefallen vor Glück. Heute ist das Leben durchgetaktet und zurechtgestylt. Begeisterung jedoch hat etwas Dämonisches, ist unberechenbar – und damit in unserer Zeit nicht immer gefragt.

LAMPENFIEBER

ENOCH ZU GUTTENBERG Wir Musiker sagen ja immer kurz vor dem Konzert: Hätte mich meine Mutter nur was Gscheits lernen lassen. Für mich MUSS Lampenfieber sein! Vor Routine und entgeisterten Konzerten hingegen habe ich Angst. Am meisten Lampenfieber habe ich vor den Proben. Da entscheidet sich in den ersten fünf Minuten, ob die nächsten fünf Tage einschließlich Konzert gelingen oder nicht. Bei mir ist immer Lampenfieber da – und ich gestehe: Meine besten Konzerte sind die, wenn ich davor gehörig Lampenfieber hatte. Dazu hat auch jeder Musiker sein eigenes Ritual. Ich zum Beispiel brauche vor jedem Konzert eine eiskalte Badewanne. Da tauche ich dreimal komplett rein.

THOMAS BAUER Bei uns Sängern besteht die Gefahr, dass ein Werk zur Routine verkommt – was natürlich keineswegs dienlich ist. Wenn ich ein Stück besonders gut kann, muss ich mich selbst in eine Lampenfieber-Situation katapultieren. Ich muss neben mir stehen und Adrenalin produzieren. Nur so werden jene Kräfte frei, die ich für eine besonders gute Leistung brauche.

HINGABE

ENOCH ZU GUTTENBERG Hingabe sehe ich als Synonym der Liebe. Sie funktioniert nur, wenn man sich gegenseitig konzessionslos hingeben kann. Nicht anders ist es in der Musik: Wenn wir von ihrem Geist ergriffen sind, müssen wir uns ihm voll und ganz hingeben. Dies zeichnet uns schließlich als Individuum aus.

THOMAS BAUER Hingabe ist kein Strohfeuer, sondern ein Prozess auf dem Weg zu einer gewissen Beständigkeit. Wer sich hingibt, investiert – in eine Person, in die Kunst, in die Musik. Hingabe ist notwendig, um dem Publikum ein Werk überhaupt vermitteln zu können. In der Musik spricht man auch von Entäußerung.

HUMOR

THOMAS BAUER Wir Musiker behandeln Themen, die über das Alltägliche weit hinausgehen. Wenn man essenzielle Werke wie Bachs Matthäuspassion interpretiert, braucht es Kompensation, um das Ganze zu verkraften. Bei Sängern gibt's besonders abstruse Übersprungshandlungen: Manche singen sich andauernd ein oder binden sich ständig die Schnürsenkel. Humor ist extrem wichtig, um unseren Beruf überhaupt auszuhalten. Dazu gehört auch dieses ständige Sich-Präsentieren vor einem Publikum. Man wird da ja knallhart bewertet.

ENOCH ZU GUTTENBERG Musiker ohne Humor kann es nicht geben. Er ist unser Ventil, um mit der Begeisterung umzugehen. Wir haben es mit den größten Werken der Musikgeschichte zu tun – eine kaum zu tragende Verantwortung. Ganz zu schweigen von den Inhalten, die wir da einfach mal so weitergeben. Wir haben einen Beruf, mit dem man eigentlich gar nicht leben kann und sind mit Themen konfrontiert, die man mit Humor kompensieren muss. Vermutlich haben wir Musiker deshalb auch die absurdesten Nebenbeschäftigungen. Ich kenne zum Beispiel einen, der Sargdeckel sammelt – und zwar die allerscheußlichsten.

DIE KÖNIGIN

Eins mit ihrem Instrument:
Iveta Apkalna schlägt die Orgel
in der Hamburger Elbphilharmonie –
und gastiert zur 11. Orgelnacht
im Passauer Dom

TEXT MIRJA-LEENA ZAUNER



„Ja, sie ist so fabelhaft wie alle sagen. Eine fantastisch gelungene Kathedrale der Musik!“ Iveta Apkalna schwärmt in den höchsten Tönen von der Hamburger Elbphilharmonie, die ein neuer Arbeitsplatz der viel beschäftigten Musikerin ist. Als Titularorganistin sorgt sie dafür, dass das Instrument dort regelmäßig gespielt wird – nicht nur von ihr, sondern auch von lokalen Organisten, mit denen sie in engem Kontakt steht. Apkalna fühlt sich aber auch für das Wohlergehen des königlichen Instruments verantwortlich: „Bei 4765 Pfeifen und 69 Registern ist immer etwas. Das ist wie ein menschlicher Körper, der muss auch manchmal niesen“, scherzt die Musikerin.

Iveta Apkalna möchte die Orgel in der Elbphilharmonie vor allem für junge Leute interessant machen, denn es herrsche noch zu große Distanz zwischen Mensch und Orgel. „Vielleicht, weil man sie immer mit Kirchen in Verbindung bringt“, vermutet die 40-Jährige. Die Ehrfurcht sei groß vor dem Instrument. Überdies: Jeder kann einen berühmten Geiger oder Pianisten nennen – selten jedoch einen Organisten. Mit ihren zahlreichen Konzerten will Iveta Apkalna diese Berührungssängste abbauen.

Überall, wo eine Orgel zwei Spieltische besitzt, nutzt sie den fahrbaren und sitzt mitten auf der Bühne, gut sichtbar fürs Publikum. „Ich mag den Kontakt mit den Zuhörern und den energetischen Austausch im Konzertsaal“, sagt Apkalna: „Es entspannt mich, wenn ich das Publikum spüre. Bei einem Konzert begeben wir uns ja gemeinsam in eine meditative Phase. Da gibt es eine starke Verbindung.“

ja auch das Turniertanzen und die Bewegung. Sie kamen mir beim Orgelspielen zugute.“ Heute fühlt Apkalna sich nach großen Konzerten wie nach einem Marathonlauf – sie hat ähnlich viel Körpereinsatz gebracht.

Auf die Passauer Domorgel freut sich Iveta Apkalna besonders. Dreimal durfte sie sie schon spielen: „Die Orgel hat unbegrenzte Möglichkeiten, da muss man die Register intelligent aussuchen. Und man darf sie nicht alle ziehen.“ Sie wähle die Register nach ihrem persönlichen Klanggefühl. „Wenn die Klangfarben gut zu kombinieren sind, dann fasziniert mich das Instrument“, erklärt die Musikerin. Jede Orgel sei anders und in jedem Ort gebe es neue Erlebnisse. Auch komme es darauf an, in welcher Zeit die Orgel gebaut wurde – denn: „Ein ‚forte‘ bei Bach gleicht nie dem ‚forte‘ bei Liszt oder in einem zeitgenössischen Werk.“ Die Orgelbank verlange der Musikerin viel Flexibilität ab. Dass sie sich immer wieder neu auf ihr Spiel einstellen muss, gefällt Iveta Apkalna: „Das passt zu meinem Temperament.“

Große Unterstützung erfährt die Ausnahmemusikerin von ihrer Familie, denn einen klassischen Alltag gibt es dort nicht: Die Organistin pendelt mit Mann und ihren beiden sechs- und neunjährigen Kindern regelmäßig zwischen Berlin und Riga – für sie die normalste Sache der Welt.

Die Starorganistin, deren Kraft und Transparenz von Kritikern weltweit gefeiert wird und die auch schon für den Papst spielte, fand früh ihre Berufung. Im sowjetischen Lettland aufgewachsen, lernte sie als Kind zunächst Klavier. Da der Staat den Atheismus propagierte, fürchteten sich die Menschen davor, in Kirchen zu gehen. Erst als sich nach der politischen Wende 1990 die Kirchentüren wieder öffneten, konnte Iveta Apkalna das Orgelspiel erlernen. Gerade 15 Jahre alt, war sie Studentin in der ersten Orgelklasse im unabhängigen Lettland. „Die Liebe zur Orgel war vom ersten Klang an da. Ich mag, dass man sie mit dem ganzen Körper spielt. Ich mochte

M

Donnerstag, 27. Juli, 20 Uhr
im Passauer Stephansdom

MODERNE MÄZENE

Die Europäischen Wochen finden heuer in ihrer 65. Auflage statt – dank der großzügigen Unterstützung etlicher Partner. Warum sie Kultur generell und die EW im Besonderen fördern, haben wir bei acht von ihnen erfragt:

UMFRAGE ALEXANDRA VON POSCHINGER

Christoph Helmschrott, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Passau:

„Kultur schlägt Brücken zwischen der Vergangenheit und Gegenwart. Gleichzeitig schafft sie Identifikation, Zugehörigkeit – und vermittelt uns Menschen dadurch Sicherheit. Für die Stadt und Region Passau spielt Kultur von jeher eine große Rolle, sie trägt neben Wirtschaftskraft und Tourismus bedeutend zur Attraktivität des Lebensraums bei. Als Sparkasse wollen wir die Region voranbringen – eine Aufgabe, die fest in unserem Geschäftsmodell verankert ist. Die Europäischen Wochen sind ein Aushängeschild für die überregionale Bedeutung Passaus. Dass ihre Gründer bereits 1952 den Europagedanken formten, war weitsichtig, geradezu visionär! Über die Kultur suchten sie nach gemeinsamen Werten, nach Verbindendem über Ländergrenzen hinweg – was in der damaligen Zeit keineswegs selbstverständlich war. Allein der Name der Festspiele setzt starke Impulse und sollte uns dazu anregen, über Europa nachzudenken. Schließlich ist Europa nicht nur ein politisches Projekt, sondern eine Lebensidee!“

Hans-Georg Härter, Inhaber der HGH-Consulting, Aufsichtsratsvorsitzender der Knorr-Bremse AG und EW-Ehrenvorsitzender:

„Die Förderung der Europäischen Wochen ist mir eine Herzensangelegenheit, schließlich habe ich die Festspiele 1994 als Vereinsvorsitzender in einem miserablen Zustand übernommen und gemeinsam mit dem damaligen Intendanten Pankraz von Freyberg wieder auf gute Beine gestellt. Kultur bildet die Grundlage unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, ist Träger gegenseitigen Kennenlernens und kann als regulierendes Instrument auch dazu beitragen, Krisen zu managen. Dem Urauftrag der Europäischen Wochen, die Interaktion der europäischen Völker zu fördern, kommt angesichts der momentanen Krise in Europa besondere Bedeutung zu.“

Ich sehe es als Verpflichtung an, die Festspiele und ihren neuen Intendanten Thomas E. Bauer nach Kräften zu unterstützen. Er hat die Europäischen Wochen wohlthuend neu geordnet. Ich wünsche ihm, dass er seinen Weg konsequent fortsetzt, sein Konzept durchhält und zu einer wichtigen Stimme der Kultur in der Region wird.“

Joseph Einhell, Vorstandsvorsitzender der DATAC AG, Passau:

„Die Förderung von Kultur ist nichts Neues. Schon Michelangelo wurde vom römischen Kaiser ‚gesponsert‘. Heute hat der Staat die kaiserliche Aufgabe übernommen – und wie beim Kunstverständnis von Kaisern ist es auch mit Staaten und Kommunen: Der eine hat mehr, der andere weniger Sinn für Kunst und Kultur. Den Rest bestreiten Unternehmen und Privatpersonen. Wir sind ein mittelständisches Unternehmen mit sehr begrenzten Mitteln. Aber ich glaube, dass kulturelle Unterstützung auch eine Form der Steuerung ist. Schließlich unterstütze ich nur, was mir letztendlich auch gefällt. Ich bin in Passau geboren und kenne die Europäischen Wochen noch unter Walter Hornsteiner. Er war auf finanzielle Hilfe von regionalen Unternehmen genauso angewiesen wie die darauffolgenden Intendanten. Sind wir froh, dass wir diese Festspiele in Passau haben. Und es gibt auch ganz viel Förderung, die nicht in Geld messbar ist – nämlich die vielen unentgeltlichen Leistungen und Hilfen durch kulturbegeisterte Passauer.“

Franz Meyer, Landrat des Landkreises Passau:

„Ein europäisches Kulturfestival, nach dem Krieg von Amerikanern und Passauern gemeinsam gegründet: Wer solche Wurzeln hat, darf sich zu Recht Botschafter der kulturellen Identität und der Weltoffenheit des Passauer Landes nennen. Und was steht noch auf diesem Schild? ‚Bunt, erstklassig und überraschend.‘ So klingt Europa!“

Dr. Manfred Schwab, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der ZF Passau GmbH:

„Seit ihrer Gründung im Jahr 1990 fördert die Kulturstiftung der ZF Passau GmbH Kunst und Kultur im ostbayerischen Raum. Dazu gehören natürlich auch die Festspiele Europäische Wochen als tragende Säule des Passauer Kulturlebens mit überregionaler Strahlkraft. Neben der Freude an der Kunst ist es aus Sicht eines Wirtschaftsunternehmens Anliegen und Verpflichtung zugleich, die Attraktivität dieser Region zu erhalten und zu steigern. Dazu gehört ein reichhaltiges kulturelles Angebot. Kultur in all ihren Facetten – ob Musik, Bildende Kunst oder Literatur – macht die Identität einer Gesellschaft aus, ist wichtiger Indikator für deren Entwicklung. Kunst bereichert unser Leben und kann einen Beitrag zur Verständigung von Menschen über Grenzen hinweg leisten – ein gerade aktuell sehr wichtiger Aspekt.“

Dr. Michael von Stetten, Chirurgische Gemeinschaftspraxis von Stetten/Brandl, Passau:

„Ich kenne die Europäischen Wochen schon aus Kinderzeiten: Unser klassikbegeisterter Vater nahm uns seit Anfang der 1970er Jahre regelmäßig zu Konzerten mit – und der Name der Veranstaltungsreihe war uns schnell ein feststehender Begriff. Allerdings verbanden wir mit dem Ausdruck ‚europäisch‘ damals nur den Ort, nicht mehr. Heute erschließt sich die kulturelle Dimension Europa umso mehr mit diesem Wort. Wenn man einen Blick ins Programm wirft, wird klar, dass es um weit mehr geht als um eine Ortsbeschreibung: Gerade vor dem Hintergrund der derzeitigen Diskussion um ‚die Krise Europas‘ und des aufkeimenden Nationalismus mit seinen Abschottungstendenzen halte ich es für ausgesprochen wichtig, den Menschen vor Augen zu führen, dass sie mehr sind als Angehörige eines einzelnen Staates, mehr als Angehörige einer wie auch immer gearteten Religionsgemeinschaft. Die Europäischen



Alle Partner der Festspiele Europäische Wochen Passau finden Sie auf www.ew-passau.de

Wochen tragen hierzu ganz wesentlich bei – was für mich der eigentliche Grund ist, die traditionsreiche, verbindende Veranstaltungsreihe heute und in Zukunft zu unterstützen. Denn das ist das, was wir hier in dieser kleinen Ecke Deutschlands für Europa tun können: zeigen, dass wir Europa wirklich wollen und lieben.“

Dr. Robert Brandl, Chirurgische Gemeinschaftspraxis von Stetten/Brandl, Passau:

„Die Europäischen Wochen unterstütze ich gerne – obwohl ich mich nicht zu den typischen Kulturgängern zähle, die ihren Jahreskalender an klassischer Musik und den Opernfestspielen ausrichten. Dazu habe ich zu viele andere Interessen wie U-Musik, Schauspiel und Sport. Weil ich im EW-Programm dennoch immer wieder den einen oder anderen Abend finde, der mir die Klassik nahebringt, ist es mir wichtig, zwischen den Kulturhauptstädten Wien, München und Prag die Festspiele meiner Heimat zu fördern. Schließlich soll Passau in seiner Außenwirkung nicht nur auf die Dreiflüssestadt, das Hochwasser und das Scharfrichterhaus reduziert werden. Außerdem hat mich der neue Intendant Thomas E. Bauer mit seiner Gestaltungskraft und seinem Charisma überzeugt.“

Robert Atzinger, Autohaus Atzinger GmbH, Salzweg-Straßkirchen:

„Menschen, die professionell Musik machen können, bewundere ich sehr. Ich selbst bin leider total unmusikalisch, höre mir aber immer wieder gerne ein Konzert oder Musical an. Die Europäischen Wochen unterstütze ich heuer zum dritten Mal – und vermutlich auf ganz andere Art als andere Festspiel-Partner: Ich stelle dem EW-Team ein Auto zur Verfügung – einen funkelneuen Mazda CX5 mit großem Kofferraumvolumen, worin man einiges verstauen und zu den Festspielorten transportieren kann. Als Unternehmer fördere ich gerne die unterschiedlichsten Veranstaltungen und Aktivitäten in der Region. Die Europäischen Wochen stehen da ganz oben auf meiner Liste. Ich möchte aber auch den Festspielgästen, die sich am diesjährigen EW-Gewinnspiel beteiligen, eine Freude machen und habe daher den Hauptpreis gestiftet: ein Cabrio-Wochenende mit dem neuesten MX5.“

Wer am EW-Gewinnspiel teilnehmen möchte, hat vom 17. bis 29. Juli in der Passauer Stadtgalerie Gelegenheit dazu: Dort präsentieren sich die Festspiele Europäische Wochen gemeinsam mit dem Autohaus Atzinger und laden zum Rätselraten ein. Viel Glück!

TRAINERWECHSEL NACH 15 JAHREN KNOCHENARBEIT

Dennis Russell Davies (73) verabschiedet sich Ende des Jahres vom Bruckner Orchester Linz – und am 5. Juli von Passau

INTERVIEW HERMANN SCHMIDT

Als in Linz 2002 die vakante Stelle des Chefdirigenten am Pult des Bruckner Orchesters besetzt werden sollte, ahnte kaum jemand, dass der Zugriff auf den Amerikaner Dennis Russell Davies zu einem Glücksfall für das Orchester und die Stadt werden sollte. Ein international arrivierter Maestro mit einem riesigen Erfahrungsschatz hatte sich für die oberösterreichische Landeshauptstadt entschieden, obwohl er bereits in fast allen Musikmetropolen der Welt als außergewöhnlicher Musiker aufgefallen war. Wegen seiner Vielseitigkeit und Offenheit gegenüber Experimenten – auch beim Brucknerfest und am Linzer Opernhaus. 15 Jahre lang hat Dennis Russell Davies das Linzer Musikleben dominiert. Mit Ablauf dieses Jahres endet nun seine Zeit als Chef des Bruckner Orchesters. Bei den Festspielen Europäische Wochen war er mehrfach gefeierter Gast. Am 5. Juli nimmt Dennis Russell Davies von Passau Abschied mit Bruckners 4. Sinfonie.

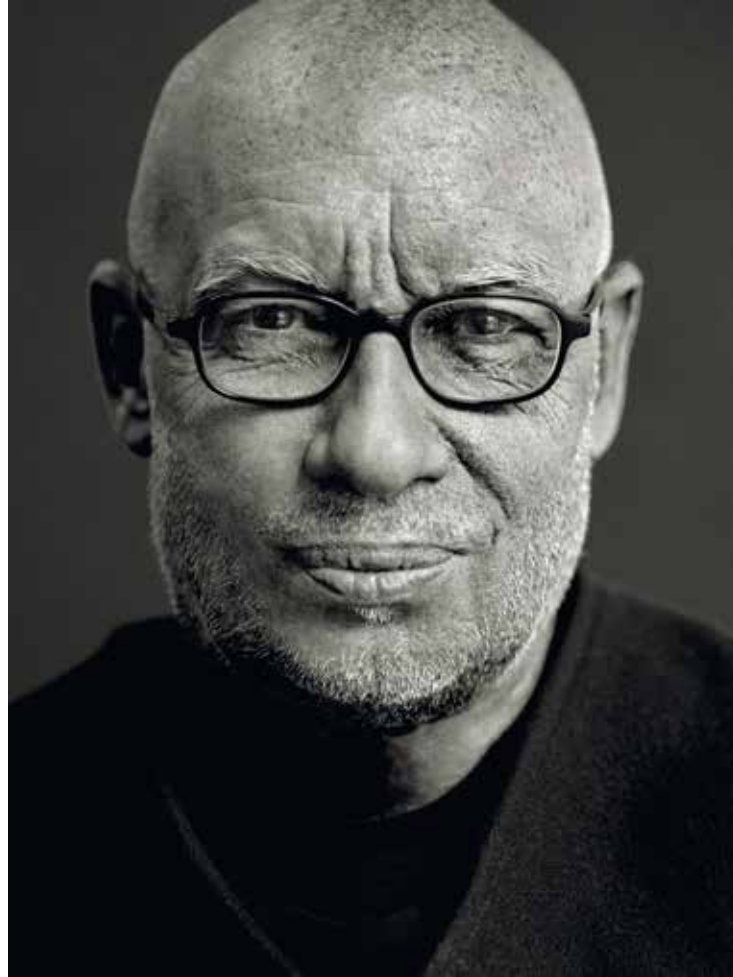
Mit *cont. fuoco* sprach der Maestro über Bruckner, dessen „Romantische“ und seine Wahlheimat Linz:

Ihr Orchester trägt den Namen Anton Bruckners. Wie ausgeprägt war Ihr Verhältnis zu dessen Werk, bevor Sie nach Linz kamen? Musste sich da eine engere Beziehung erst aufbauen?

DENNIS RUSSELL DAVIES Ich hatte schon vor Linz Bruckner dirigiert: die Erste, Vierte und Neunte. Aber es ging in Linz ja auch um ein breites Repertoire, etwa Mahler und Wagner. Es war klar, ich kam zu einem Orchester mit einer großen Tradition, brachte aber auch viel internationale Erfahrung mit. Was ich gleich wollte, war auf längere Sicht die Einspielung eines Zyklus aller Bruckner-Sinfonien, aber auch die Einführung moderner Komponisten, was sehr wichtig ist. Bruckner und ich – nun, wir haben uns zusammengefunden.

Sie haben sich vor allem auch um die Urfassungen jener Bruckner-Sinfonien bemüht, die jeweils einer tiefgreifenden Revision unterzogen wurden.

DENNIS RUSSELL DAVIES Gott sein Dank. Das gab tiefe Einblicke. Es gibt jetzt eine neue Serie der entsprechenden Mitschnitte aus Sankt Florian. Zudem haben wir eine noch frühere Fassung der ersten Sinfonie entdeckt, praktisch eine zweite „Linzler“. Das ist sehr nahe an Beethoven. Ich freue mich, dass ich heuer noch alle drei „Leonoren-Ouvertüren“ aufführen werde. Auch hier zeigt sich der Versuch des Komponisten, mit mehreren Möglichkeiten ans Ziel zu kommen.



Kann man salopp sagen: Bruckner hat eigentlich mehr als „nur“ neun Sinfonien geschrieben?

DENNIS RUSSELL DAVIES (LACHT) Ja, sicher. Das kann man sagen.

Für Ihr jetziges Konzert bei den Europäischen Wochen haben Sie die Nummer 4 in Es-Dur gewählt. Sie ist Bruckners populärste Sinfonie. Worauf führen Sie das zurück?

DENNIS RUSSELL DAVIES Sicher spielt der Titel „Romantische“ eine Rolle. Sie ist auch traditioneller als die anderen. Wir machen in Passau – was auch noch besser in den Dom passt – die Erstfassung. Sie ist etwas länger und schwerer zu spielen. Zweifellos ist in der Endfassung das Scherzo schöner.

Ist die revidierte Endfassung weniger rau, abgerundeter, gefälliger?

DENNIS RUSSELL DAVIES Ja.

In diesem Jahr endet Ihre Ära als Chefdirigent in Linz. Wie ist Ihr Fazit?

DENNIS RUSSELL DAVIES 15 Jahre kurz zu beschreiben, ist nicht so leicht. Ich antworte privat: Dirigieren ist Knochenarbeit und oft mit der eines Fußballtrainers vergleichbar. Es gibt Höhen und Tiefen, Leerlauf und Erfolge. Irgendwann wird der Trainer gewechselt. Ich hatte das Glück kontinuierlicher Arbeit. Ein Höhepunkt war die Eröffnung des neuen Linzer Musiktheaters. Ich bin glücklich, dass ich dabei sein durfte. Linz ist für mich und meine Familie zur Heimat geworden. Wir bleiben hier. Ich werde nach meinem Ausscheiden als Chef international als Gastdirigent arbeiten.

Mittwoch, 5. Juli, 19.30 Uhr
im Passauer Stephansdom

AKUSTISCHE PRETIOSE IM HERZEN DER STADT

Festspiele Europäische Wochen nutzen die Heilig-Geist-Kirche für Kammermusik und Liederabende

TEXT HERMANN SCHMIDT
FOTO RUDOLF KLÄFFENBÖCK

Hat die Festspiel- und Musikstadt Passau – wenn schon keinen Konzertsaal – wenigstens ausreichend kleinere Räumlichkeiten, in denen Kammermusik akustisch zumutbar aufgeführt werden kann? Mitnichten. Dennoch lohnte es, Ausschau zu halten, wie EW-Intendant Thomas E. Bauer es tat – und ein Kleinod entdeckte:

Jahrzehntelang ging man an ihr meist achtlos vorbei. Sie stand einfach da, gehörte zum Bild der Passauer Heilig-Geist-Gasse. Über die historische Bedeutung des Kirchleins machte sich lange niemand Gedanken. Dabei ist die Heilig-Geist-Spalkirche ein Juwel aus dem frühen 14. Jahrhundert, dessen Wert erst in jüngerer Zeit wiedererkannt wurde. Der rippengewölbte Raum ist Teil des Heilig-Geist-Spitals, einer der ältesten Stiftungen Passaus. Mit der Säkularisation 1803 ging die Stiftungsverwaltung vom Fürstbistum auf die Stadt über. 1512 überstand die Kirche einen Brand und wurde entsprechend dem Zeitgeschmack im Wiederaufbau barockisiert, die ursprünglich spitzbogigen Fenster wurden gerundet.

Nach der Säkularisation blieb die Kirche 50 Jahre unverändert, ehe sich Bischof Heinrich von Hofstätter des Gotteshauses annahm und 1851 mit Geld aus seiner Privatschatulle für eine neugotische Umgestaltung sorgte. In den 1950er Jahren wurde der Raum erneut verändert und mit zeitgenössischer Kunst aus der Passauer Szene ausgestattet. 1999 schließlich profanisierter das Bistum den Raum, um ihn fortan der vielseitigen Nutzung für Veranstaltungen zuzuführen.

Mit Hildegunde Brummer (Foto) setzte sich eine so energische wie durchsetzungsfähige Stadträtin an die Spitze des gemeinnützigen „Fördervereins Heilig-Geist-Kirche“ – mit dem Ziel, dem Raum wieder kirchliches Bewusstsein einzupflanzen, was zunächst jedoch recht verhalten Fahrt aufnahm. Erst als das Landesamt für Denkmalpflege ein auf dem Dachboden entdecktes Kirchenfenster von 1860 ausstellte und damit 2000 Besucher lockte, brachten Hildegunde Brummer und Stadtheimatpflegerin Gisa Schäffer-Huber den Förderverein mit vielen einflussreichen Helfern im Bunde auf den Weg.

2008 führte der Verein, der heute 400 Mitglieder zählt, die Heilig-Geist-Kirche zu ihrer einstigen Bestimmung zurück, wozu auch die Veranstaltung von Konzerten in dem akustisch attraktiven Raum zählt. Hildegunde Brummer freilich hatte in all den Jahren keinen leichten Stand, ließ sich von den Gegnern ihrer Forderungen aber auch nicht umwerfen – und erreichte ihr Ziel. Nun verantwortet die Kirche eine städtische Behörde, wenngleich nicht das Kulturreferat. Dem Förderverein wurde das Verfügungsrecht auf 20 Veranstaltungen im Jahr gewährt – für Vorsitzende Brummer ein Hoffnungsschimmer für den Fortbestand des Vereins, der mit erheblichen finanziellen Mitteln zur Entkernung und Sanierung der Kirche beigetragen hat.

Ja, es geht um Passauer Räume für Musik. Am besten mittendrin in der Stadt – wie die Heilig-Geist-Kirche es ist. Längst hat sie ihre überdurchschnittliche Konzerteignung bewiesen. EW-Intendant Thomas E. Bauer will die Kirche für Kammerkonzerte und Liederabende nutzen. Weil sie seiner Meinung nach perfekt ist für musikalisch wohl große, aber vom Aufwand her kleine Dimensionen.



W EUROPÄISCHE WOCHEN

FESTSPIELE PASSAU

- O Orchesterkonzerte
- T Musiktheater
- G Geistliche Musik
- M Meistersolisten
- K Kammermusik
- L Liederabende
- N Neue Musik
- P Landpartie
- + Plus

EW-VORSPIEL

DO	29.6.	17.00 Uhr	Vernissage: SYNC Passau, Museum Moderner Kunst	+
		20.00 Uhr	Festlicher Eröffnungsballet Passau, Dreiländerhalle	+
FR	30.6.	20.00 Uhr	Gaetano Donizetti: Lucia di Lammermoor Passau, Veste Oberhaus	T

FESTSPIELWOCHE NENDE 1

SA	1.7.	10.30 Uhr	Eröffnungsfestakt Passau, Fürstbischöfliches Opernhaus	+
		14.00 Uhr	Eröffnungskonzert: Beethovens Neunte Passau, Dreiländerhalle	O
		20.00 Uhr	Enoch zu Guttenberg dirigiert Bachs „Magnificat“ und Mozarts „Große Messe“ in c-Moll Aldersbach, Klosterkirche	G
SO	2.7.	09.30 Uhr	Katholischer Festgottesdienst Passau, Dom St. Stephan	
		12.00 Uhr	Beethovens Neunte Schärding (OO), Pfarrkirche St. Georg	O
		14.00 Uhr	Schiffahrt nach Engelhartzell Passau, Fritz-Schäffer-Promenade, Liegestelle 11	+
		16.00 Uhr	The King's Singers Engelhartzell (OO), Stiftskirche Engelszell	K
		20.00 Uhr	Klavierrezital: Grigory Sokolov Passau, Studienkirche St. Michael	M

FESTSPIELWOCHE NENDE 2

MI	5.7.	19.30 Uhr	Bruckner im Dom I: Bruckner Orchester Linz und Dennis Russell Davis Passau, Dom St. Stephan	O
FR	7.7.	19.30 Uhr	Joseph Haydn: Cäcilienmesse Aldersbach, Klosterkirche	G
SA	8.7.	17.00 Uhr	Frieder Bernius dirigiert Mendelssohns Paulus Passau, Studienkirche St. Michael	G
		20.00 Uhr	Wilhelm Killmayer im Porträt: Instrumentale Poesie Straubing, ANSTATT THEATER	N
SO	9.7.	11.00 Uhr	Dover Quartet Ortenburg, Schloss	K
		12.00 Uhr	20. Passauer Tetralog Passau, Audimax der Universität	+
		16.00 Uhr	Heinrich-Schütz-Ensemble Vornbach und das Barockorchester L'arpa festante Vornbach, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt	G
		20.00 Uhr	Wilhelm Killmayer im Porträt: Liederwelten nach Eichendorff Straubing, Rittersaal	N

FESTSPIELWOCHE NENDE 3

DO	13.7.	19.30 Uhr	Giovanni Pierluigi da Palestrina: Missa papae marcelli Osterhofen, Asambasilika	G
FR	14.7.	19.00 Uhr	Schubertiade I im Bäderdreieck Bad Füssing, Kleiner Kursaal	K
		21.30 Uhr	El Gigante bei der 18. Passauer Kunstmacht Passau, Altstadt	+
SA	15.7.	11.00 Uhr	Matinee mit Juliane Banse und Martin Helmchen Passau, Heilig-Geist-Kirche	L
		14.00 Uhr	Schubertiade II im Bäderdreieck Pocking, Pfarrkirche St. Ulrich	K
		19.00 Uhr	Freiheit! Beethoven und Mendelssohn Passau, Studienkirche St. Michael	O
SO	16.7.	11.00 Uhr	Liedinterpreten aus Passau Passau, Heilig-Geist-Kirche	L
		14.00 Uhr	Schiffskonzert mit dem Janoska Ensemble Passau, Fritz-Schäffer-Promenade, Liegestelle 11	K
		19.00 Uhr	Liederabend mit Matthias Winckler Passau, Heilig-Geist-Kirche	L

FESTSPIELWOCHE NENDE 4

DO	20.7.	19.30 Uhr	On the Dancefloor: Spark – die klassische Band Amstorf, Schloss Mariakirchen	N
FR	21.7.	19.30 Uhr	Bruckner im Dom II: Bamberger Symphoniker und Herbert Blomstedt Passau, Dom St. Stephan	O
SA	22.7.	07.00 Uhr	Morgenstund-Fahrt nach Böhmen Český Krumlov (CZ)	K
		19.30 Uhr	Paribus vocibus. Musik des 17. Jahrhunderts Röhrnbach, Pfarrkirche St. Michael	G
SO	23.7.	10.00 Uhr	Evangelischer Festgottesdienst Passau, Heilig-Geist-Kirche	
		11.00 Uhr	Von der Schönheit – Barocke Triosonaten Neuburg am Inn, Großer Rittersaal im Schloss	K
		12-17 Uhr	Landpartie in Aldersbach Aldersbach, Seebühne	P
		19.00 Uhr	Klavierrezital: Gerhard Oppitz Passau, Großer Rathaussaal	M

65. FESTSPIELE EUROPÄISCHE WOCHEN PASSAU

29. Juni bis 6. August 2017

FESTSPIELWOCHE NENDE 5

DO	27.7.	20.00 Uhr	11. Passauer Orgelnacht Passau, Dom St. Stephan	M
FR	28.7.	19.30 Uhr	Reformationsjubiläum mit der Gaechinger Cantorey Niederaltreich, Basilika St. Mauritius	G
SA	29.7.	14.00 Uhr	Die schöne Magelone mit Cornelia Froboess Burghausen, Aula des Kurfürst-Maximilian-Gymnasiums	L
		19.00 Uhr	Eine vokale Zeitreise – 25 Jahre Singer Pur Burghausen, Pfarrkirche St. Jakob	K
SO	30.7.	19.00 Uhr	Tine Thing Helseth & ten Thing Burghausen, Stadtsaal	M

FESTSPIELWOCHE NENDE 6

1.-4.8.2017				
	tägl.	11-16 Uhr	Workshop der Europäischen Wochen für Kinder und Jugendliche mit La Fura dels Baus Passau, Dreiländerhalle	+
DO	3.8.	19.30 Uhr	Die schöne Magelone mit Cornelia Froboess Deggendorf, Rathaussaal	L
FR	4.8.	19.30 Uhr	Bach-Kantatenzyklus der Europäischen Wochen Gratenau, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt	G
SA	5.8.	14.00 Uhr	Bach-Kantatenzyklus der Europäischen Wochen Reichersberg am Inn (OO), Stiftskirche	G
		19.00 Uhr	Carl Orffs Carmina Burana mit La Fura dels Baus Passau, Dreiländerhalle	T
SO	6.8.	12-17 Uhr	Landpartie in Thyrnau Thyrnau, Gut Aichtel	P
		19.00 Uhr	Abschlusskonzert: Carl Orffs Carmina Burana mit La Fura dels Baus Passau, Dreiländerhalle	T

IN DER SPRACHE DER MUSIK ÜBERALL DAHEIM

Im Festspielort Vornbach findet
der weitgereiste Dirigent und Pianist
Jean Pierre Faber Ruhe und Kraft

TEXT MIRJA-LEENA ZAUNER · FOTO RUDOLF KLAFFENBÖCK

Es ist diese Ruhe und das viele Wasser. Und das Licht! Wenn draußen die Sonne auf den Inn scheint, führen die reflektierten Lichtstrahlen einen flirrenden Tanz im Deckengewölbe der Wohnung von Jean Pierre Faber auf. Seit über fünf Jahren hat der Dirigent im ersten Stock des alten Vornbacher Klosters im Süden des Landkreises Passau sein Zuhause. „Die Klöster wurden immer an besonderen Plätzen gebaut. Es ist ein großes Glück, hier zu leben“, sagt der Siebzigjährige.

In der Mitte des von Bücherwänden gesäumten Arbeitszimmers thront ein 2,80 Meter langer, prächtiger schwarzer Flügel, den Faber liebevoll restaurieren ließ. Aufgeschlagen ist das Violinkonzert von Sibelius in d-Moll. „Nein, nein, es gibt für mich keinen Lieblingskomponisten, es ist immer der“, sagt Faber und deutet mit dem Zeigefinger geradeaus: „Es ist immer der, an dem gerade gearbeitet wird.“ Jean Pierre Fabers Sätze mit feinem Luxemburger Akzent werden meist von einem herzlichen Lachen begleitet. Er trägt eine Brille mittlerweile, weil seine Augen die Linsen nicht mehr vertrugen. Der viele mit Metall versetzte Staub, den Bühnenvorhänge aufwirbeln, fliegt Dirigenten im Orchestergraben immer direkt ins Gesicht. „Ein typisches Berufsleiden“, erzählt Faber, vor dessen Augen der Vorhang schon unzählige Male fiel.

An seinem Schreibtisch in Vornbach spenden mehrere Lampen warmes Licht, vor ihm liegt sein aktuelles Projekt: die Noten zu Carmina Burana. Faber ist ein ausgewiesener Kenner von Orffs meisterhafter Vertonung der mittelalterlichen Texte. Bei den Europäischen Wochen obliegt ihm die Leitung der Carmina Burana-Aufführung mit der katalanischen Erfolgstruppe „La Fura dels Baus“. „Das wird sehr modern und spannend“, freut sich Faber.

Der gebürtige Luxemburger liebt die Herausforderung, musste seit jeher hinaus in die Welt. In seinem Heimatland gab es keine Uni, also ging er als

19-Jähriger weg, nach Rom, Salzburg, Paris, Istanbul, Ankara. Reiste mit Musikern aus aller Welt nach Armenien, tourte mit Amerikanern in Taiwan, fand überall Arbeit: „In der Sprache der Musik ist man überall daheim. Jeder in der Welt versteht mein piano, mein crescendo, mein fortissimo. Da gibt es keine Barrieren.“ Passau ist nun schon seit vielen Jahren Fabers Dreh- und Angelpunkt. Von 1994 bis 96 war er Generalmusikdirektor am Stadttheater, blies dort den „Mief“ hinaus, wie die Zeitung damals schrieb. Dann zog es ihn auch schon wieder weiter. „Ich glaube, es ist nicht gut, länger als ein paar Jahre an einem Haus zu arbeiten. Besonders Musiker sollten sich öfter verändern“, findet er.

Mittlerweile ist Jean Pierre Faber, was das viele Reisen betrifft, ruhiger geworden, spielt wieder mehr Klavier, treibt Sport und unterrichtet zwei Tage in der Woche am Mozarteum in Salzburg. Besonders liebt er es, in den Sommer Nächten die Vornbacher Kirchenorgel zu spielen und auf die vielen geheimnisvollen Geräusche in den Gemäuern zu hören. In den Kirchenraum gelangt er über einen direkten Zugang von seiner Wohnung aus. „Sie ist so ein schöner Oldtimer“, schwärmt Faber vom Klang der Egedacher Orgel, für die die rührigen Vornbacher sogar einen Verein gegründet haben. Am 9. Juli tritt in der Klosterkirche das Heinrich-Schütz-Ensemble unter der Leitung seines guten Freundes Martin Steidler auf. „Hier in Vornbach treffen viele Kulturliebhaber zusammen“, weiß Faber, „es ist ein echter Festspielort“.

Der Tausendsassa Jean Pierre Faber ist vor vielen Jahren mit seinem VW-Käfer bis an den Ararat gefahren und hat viele Kilometer in der Welt mit seinem legendären Citroën gemacht. Ein simpler Ausflug mit dem Rad hat ihn das erste Mal nach Vornbach gebracht. Er ist hier geblieben. Durch das Fenster hört man hin und wieder die Dohlen über dem Inn kreischen. Dann herrscht wieder absolute Ruhe.



FURIOSES FESTSPIELFINALE

Jean Pierre Faber über Carmina Burana und La Fura dels Baus

INTERVIEW MIRJA-LEENA ZAUNER

Sie formt das Finale der Festspiele besonders spektakulär: die spanische Theatergruppe La Fura dels Baus mit ihrer aufsehenerregenden Version der Carmina Burana. Jean Pierre Faber leitet das Projekt, das am 5. und 6. August über die Bühne der Passauer Dreiländerhalle geht, gesamtmusikalisch – und lässt uns schon jetzt hinter die Kulissen blicken:

Wovon handelt Carmina Burana? Was macht sie so populär?

JEAN PIERRE FABER Die Texte aus dem 13. Jahrhundert wurden 1803 zufällig in einem bayerischen Kloster gefunden. Sie sind ebenso krass wie genial: Trink- und Liebeslieder in lateinischer und deutscher Sprache, so genannte „profane Lieder“. Sie sind heute noch genauso populär wie damals und die Musik, die Carl Orff dazu geschrieben hat, ist knapp und explizit.

Ein Wort zu La Fura dels Baus...

JEAN PIERRE FABER Ich habe La Fura dels Baus 2005 in Paris kennengelernt. Diese katalanische Truppe arbeitet wirklich exzellent und es gibt sie schon seit 1979. La Fura machten ursprünglich Pop- und Straßenmusik, als Gegenentwurf zum konventionellen Theater. Berühmt wurden sie aber erst 1992, als sie die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Barcelona gestalteten. Später wurde La Fura auch für große Werbekampagnen engagiert.

Was macht La Fura so besonders?

JEAN PIERRE FABER Die Truppe ist erfahren, vielseitig – und hat sich schon an zahlreiche Stoffe gewagt, zum Beispiel an Wagners „Ring“. Auch sind La Fura dels Baus bekannt dafür, das Publikum einzubinden. In Passau gibt es im Vorfeld der beiden Abschlusskonzerte einen Workshop, in dem Jugendliche sich mit der Literatur und Musik zum Thema befassen und ihre eigenen Ideen entwickeln. Diese fließen dann in die Aufführung ein. Das finde ich sehr gut.

Wie wird gearbeitet?

JEAN PIERRE FABER Die Katalanen sind nicht nur grandiose Künstler, sie sind auch unglaubliche Ästheten. Es gibt kein klassisches Bühnenbild und keine Dekoration, dafür viele Effekte und Showelemente. La Fura bedienen sich hochmoderner Mittel abseits der Tradition. Neue Technologien, Pyrotechnik und sogar Gerüche kommen zum Einsatz. Ein bisschen erinnern mich die Abläufe bei solchen Produktionen auch an moderne Musicals, wo alles sehr punktgenau und spannungsgeladen ist.

Geht das ursprüngliche Werk bei so viel künstlicher Show unter?

JEAN PIERRE FABER Eben nicht! La Fura dels Baus haben so viel Erfolg, weil sie genau wissen, was sie machen. Sie inszenieren sehr raffiniert und zugleich sehr menschlich, es sieht alles sehr gut aus und die Effekte stören nicht. Au-



Berdem kommt dem Ganzen zugute, dass die Musik von Orff so präzise geschrieben wurde.

Welche Musiker wirken mit?

JEAN PIERRE FABER Ich würde sagen: Prominenter geht's nicht! Das ausgezeichnete türkische Klavierduo der Zwillingsschwestern Ferhan und Ferzan Önder wird spielen, auch die Schlagzeuger der Bayerischen Staatsoper sind mit dabei – was an sich schon eine Sensation ist. Mit dem Chor laufen die Proben bereits seit Ostern. Ich freue mich sehr auf die Arbeit mit La Fura und auf eine von prallem Leben strotzende Dreiländerhalle.

T
Samstag und Sonntag, 5. und 6. August, jeweils um 19 Uhr in der Passauer Dreiländerhalle



SEHNSUCHT NACH DEM ÜBERMENSCHLICHEN

Tanz mit dem Riesen: „El Gigante“ bei der Passauer Kunstnacht

INTERVIEW MIRJA-LEENA ZAUNER

Zur Kunstnacht am 14. Juli schicken die Europäischen Wochen „El Gigante“ durch die Passauer Altstadt. Was hinter dem leuchtenden Riesen steckt, hat Carlus Padrissa, Gründungsmitglied der Theatergruppe La Fura dels Baus, im Gespräch mit *carl fuoco* verraten.

Wie muss man sich den leuchtenden Riesen vorstellen?

CARLUS PADRISSA El Gigante ist eine übergroße Figur aus Aluminium und Glasfaserkunststoff, die von sieben Menschen zum Leben erweckt wird: Einer bedient den Kopf, zwei die Arme, zwei bewegen die Knie und zwei sind für die Beine zuständig. Der Riese ist über zehn Meter groß. Seine Choreografie entsteht zusammen mit dem Publikum. Wenn es dem Riesen den Weg bahnt und zusammen mit ihm tanzt, ist das das Beste überhaupt.

Welche Idee steckt hinter El Gigante?

CARLUS PADRISSA Ich hatte 2002 die Idee eines beweglichen Riesen. Zwei Jahre danach hat der erfahrene Bühnenbildner und Künstler Roland Olbeter die Idee umgesetzt und mit seinem Team El Gigante geschaffen. Auf dem 60 Meter langen Theaterschiff „Naumon“, einem früheren Eisbrecher-Dampfer, ging der Riese mit unterschiedlichen La Fura-Produktionen auf Tour, besuchte fünf Kontinente und legte dabei mehr als 40.000 Kilometer zurück. Der Riese ist also weit gereist.

Liegt dem Riesen eine Tradition zugrunde?

CARLUS PADRISSA Ja: In fast allen katalanischen Dörfern gibt es zwei oder mehrere Riesen, die bei Festen durch die Gassen bewegt werden. Das ist eine tief verwurzelte Tradition. Schon den Kindern wird gezeigt, wie man die Riesen handhabt. Allerdings sind die traditionellen Riesen in

den Dörfern und Städten nur etwa vier bis fünf Meter groß.

Welche Bedeutung hat El Gigante?

CARLUS PADRISSA El Gigante repräsentiert unsere kollektive Sehnsucht nach dem Übermenschlichen. Wir träumen doch alle davon, einmal ein Riese zu sein und unseren Problemen mit großen Schritten davonzulaufen. Wir setzen El Gigante künstlerisch ein: Vor der Münchner Oper hat er schon Wagner und Verdi verkörpert. Im nördlichsten Schweden, nahe des Polarkreises, stellte er den Charakter der Elektra dar. Und in Valdivia, im südlichen Chile, hat der Riese auf seinen Schultern die drei Solisten der neunten Sinfonie von Beethoven getragen.

+
Freitag, 14. Juli, ab 21.30 Uhr in der Passauer Altstadt

BLUBB, BLUBB – ODER WARUM EIN ENGAGEMENT FÜR DIE EUROPÄISCHEN WOCHEN LOHNT

Der EW-Verein fördert Kunst und Kultur, transportiert den europäischen Geist und glaubt an das vereinte Europa

TEXT ALEXANDRA VON POSCHINGER
FOTO RUDOLF KLAFFENBÖCK



EW-Vereinsvorstand und -Geschäftsführung (v.l.): Franz Krah, Peter Kratzer, Karl Benedikt Freiherr von Moreau, Rosemarie Weber und Yvonne Zehner.

Er sei wie ein alterssturer Patriarch, der es ohnehin nicht mehr lange macht, sagen viele derzeit – und meinen den europäischen Geist. Rosemarie Weber indes glaubt nicht daran, ganz im Gegenteil: „Das Projekt ist stimmig und richtig“, sagt sie über Europa – und: „Uns verbindet mehr als uns trennt.“ Seit vier Jahren führt Weber den „Festspiele Europäische Wochen Passau e. V.“ als Vereinsvorsitzende an, engagiert sich gemeinsam mit ihren Vorstandskollegen Dr. Karl Benedikt Freiherr von Moreau, Franz Krah und Yvonne Zehner, den beiden Geschäftsführern Thomas E. Bauer und Peter Kratzer, einem 18-köpfigen Beirat und mehreren

hundert Vereins- und Förderkreismitgliedern für die Passauer Festspiele in ihrer europäischen Einzigartigkeit.

Obwohl ihr das Ehrenamt an der Spitze des EW-Vereins viel Zeit und Kraft abverlangt, hat Rosemarie Weber noch an keinem Tag bereut, sich der Aufgabe angenommen zu haben: „Das Spannende an diesem Job ist, dass er immer spannend ist“, lacht sie. Die Europäischen Wochen lernte Weber durch Werner Reinisch, dem wohl längstgedienten EW-Mann in der Führungsriege des Vereins, kennen und schätzen – nämlich als Schülerin am Gymnasium Grafenau: „Herr

Reinisch war mein Lehrer und hat regelmäßig Kulturfahrten nach Passau organisiert. Da wurden mir die Europäischen Wochen schnell vertraut.“ So sehr, dass Rosemarie Weber sich selbst über 40 Jahre später noch an einzelne Veranstaltungen erinnert – etwa an Lessings Ideendrama „Nathan der Weise“ in einer „grandiosen Aufführung“ in der Passauer Nibelungenhalle.

Auf die kommenden Festspiele unter Intendant Thomas E. Bauer freut Rosemarie Weber sich besonders. Bauer sprühe vor Begeisterung, sei vergleichbar mit einem Schaumbad: „Blubb, blubb – der sprudelt geradezu über vor Ideen“, schwärmt die Vereinsvorsitzende von dem quirligen Sänger

und Impresario. Die Arbeit mit Künstlern sei freilich nicht immer leicht: „Schwer zu halten wie Luftballons, musst du immer aufpassen, dass dir der Ballon nicht entgleitet.“ Da sei der Zusammenhalt im Vorstandsteam dann umso wichtiger. Dort werde ohne Umwege kommuniziert, flexibel und bei Bedarf auch mal sehr schnell reagiert – wie etwa der Intendantenwechsel im vergangenen Sommer gezeigt habe.

Dass die diesjährigen Festspiele Erfolg verbuchen, bezweifelt Weber keine Sekunde. Schließlich kämen Thomas Bauers neues Konzept und das hochkarätige Programm bei den Passauern hervorragend an – selbst bei der für Kultur so schwer zu begeisternden Jugend: „Der Workshop mit La Fura dels Baus war

innerhalb weniger Tage ausgebucht“, lobt Rosemarie Weber – was die Hoffnung zulasse, dass die jugendlichen Teilnehmer sich auch später für EW-Veranstaltungen begeistern „und bestenfalls dem Verein beitreten, damit die Festspiele auch langfristig auf fruchtbaren Boden fallen“, fügt die Vorsitzende an.

Ein Engagement in Kunst und Kultur lohnt, ist Rosemarie Weber überzeugt. Eines für die Europäischen Wochen erst recht! Und übrigens: Europa ist erst 60. Die Römischen Verträge vom 25. März 1957 legten den Grundstein für die Europäische Union. Seitdem ist Europa gewachsen – und hat so manche Krise überwunden. Mit vereinten Kräften. Friedlich. Und in Freiheit.

Ihr Engagement für grenzenlose Kultur

Wenn Sie Mitglied im EW-Verein werden wollen:
Sie finden die Beitrittserklärung unter
www.ew-passau.de/ueber-uns/mitgliedschaft.



Dr. Brigitte und Dr. Christian Pfeiffer, Ärzte, Fürstentzell

„Kunst – für uns insbesondere die Musik – ist ein essentieller Bestandteil unserer Kultur und auch unseres persönlichen Lebens. Sie verschafft uns, passiv und aktiv betrieben, Höhepunkte, die über das Alltägliche weit hinausragen. Die Festspiele Europäische Wochen bieten in unserer Region einmalige, vielfältige Konzertereignisse, die uns solche Höhepunkte erfahren und erleben lassen. Damit dies heute und auch weiterhin möglich ist, unterstützen wir die Festspiele gerne – denn in den Worten der US-Schriftstellerin Maya Angelou ausgedrückt: ‚Life is not measured by the number of breaths you take, but by the moments that take your breath away.‘“



Elisabeth Spatz-Distler, Hut-Designerin, Passau

„Mein erstes bleibendes Erlebnis bei den Europäischen Wochen war ein byzantinischer A-cappella-Chor in der Vornbacher Pfarrkirche. Das muss Mitte der 1970er Jahre gewesen sein. Ich bin in Hauzenberg aufgewachsen und meine Eltern haben regelmäßig EW-Veranstaltungen besucht. Mein Vater hat mich zu dem Chorkonzert mitgenommen und ich weiß noch, dass es mir richtig unter die Haut ging. Kunst muss berühren, im positiven wie negativen Sinne – und ich wünsche mir sehr, dass sich künftig auch mehr junge Menschen darauf einlassen. Nur wenn Kunst – egal ob Bildende Kunst, Musik, Fotografie, Tanz oder Textil – uns im Innersten rührt, gelingt die Auseinandersetzung mit uns selbst. Mir gefällt, dass die Europäischen Wochen sowohl namhaften Künstlern als auch regionalen Kreativen eine Bühne bieten. Mit meiner Mitgliedschaft im EW-Verein und verschiedenen Aktivitäten unterstütze ich die Festspiele sehr gerne.“

Herbert Muckenschnabl, Künstler, Neuschönau

„Für mich gibt es eine ganze Reihe von Gründen, warum ich Mitglied im EW-Verein bin. Sie hier alle aufzuzählen, würde sicher den Rahmen sprengen. Einer der Hauptgründe jedoch ist, dass die Europäischen Wochen ein Klassikfestival sind. Ich bin mit Klassik groß geworden, dadurch auch ein Anhänger dieser Musikrichtung. Während meiner Arbeit im Atelier höre ich nahezu ausschließlich klassische Musik – auch Musik der klassischen Moderne. Die Festspiele sind für die Region von großer Bedeutung. Wir, die gerne leichtfertig als „Provinzler“ angesehen werden, dürfen hier weltweit gefeierte Künstler erleben. Die Europäischen Wochen holen die Welt zu uns nach Passau – das ist doch großartig! Wir leben hier im Zentrum Europas und sollten allein deshalb ein Zeichen der Zusammengehörigkeit setzen. Als Kunstschaffender bin ich überzeugt, dass Menschen nichts stärker verbinden kann als Musik und Kunst.“

KARRIERE IN WIENER WOHNZIMMERN

Von der Entstehung der „Schubertiaden“ und der Emanzipation des Klaviers

TEXT HERMANN SCHMIDT

Das Scheitern der Befreiungskämpfe in Österreich (1813-1815) hatte nach der überwundenen Besetzung durch Napoleons Truppen nicht nur ein bis dahin beispielloses staatliches Spitzelsystem gezeigt, es brachte auch die Konzentration junger geistiger Eliten. Fast instinktmäßig führte der andere Zeitgeist einen großartigen Kreis von Dichtern, Musikern und Malern zusammen, dem auch bald Franz Schubert angehörte. Das Gedankengut der Französischen Revolution (1789) war in vielen noch lebendig. Doch Schubert ging nicht auf die Barrikaden. Er unternahm auch keine weiten Reisen, erlebte weder rauschende Erfolge noch Misserfolge, weil er einfach im großen Konzertleben Wiens gar nicht existierte. Er war kein Star wie etwa der ältere Zeitgenosse Beethoven. Dem strebte er allerdings nach, was zu seinen größten Irrtümern gehören sollte: Grundverschiedener konnten Bewunderer und Bewunderter weder im Wesen noch in ihrer jeweils anders gearteten künstlerischen Veranlagung nicht sein.



Schubert blieb bis zu seinem frühen Tod (1828) mit 31 Jahren eine Wiener Lokalgröße mit kleinem und privatem Forum, das man bis heute unter dem Begriff „Schubertiade“ kennt und letztlich im Konzertbetrieb verschiedentlich kopiert. Auch Jos van Immerseel (Foto) und seine kammermusikalischen Mitstreiter versuchen, die vom Begriff Schubertiade ausgehende intime Atmosphäre zu nutzen.

Schubertiaden sind hervorgegangen aus Hauskonzerten in Wohnungen gutsituerter Wiener Familien. Die erste Schubertiade fand am 26. Januar 1821 statt, als eine Art musikalisch-literarischer Salon. Durch die Dominanz der Uraufführungen von Schubert-Liedern wurden die Zusammenkünfte mit seinem Namen bedacht. Bei der vorletzten Schubertiade im Todesjahr des Genies erklang erstmals „ein Kreis schauriger Lieder“, der Zyklus „Die Winterreise“. Schubert soll da gesagt haben: „Durch solche und ähnliche Vorkommnisse sind die Schubertiaden auch musikhistorisch relevant...“

EINE EMANZIPIATION

Die meisten Zuhörer haben bei Liederabenden die Singstimme im Fokus. Warum? Weil alles Melodische das Ohr einfängt, dessen Linien man gern entspannt folgt. Spätestens seit Schubert kann das Lied aber auch Drama sein – siehe etwa sein op. 1, „Erlkönig“ nach Goethe. Angetrieben von der Klavierstimme, stellt sie neben dem Gesang von nun an eine autonome Kraft dar, aus der die immateriellen Inhalte herausströmen – jener Ausdruck, den das Wort nicht mehr tragen kann. Das Instrument ist dem Vokalen endgültig ebenbürtig gegenübergestellt, für das Ganze unverzichtbar.

VOM HAMMERFLÜGEL ZUM WELTINSTRUMENT

Seit gut 120 Jahren dominiert der „moderne Flügel“ das Hörbild dieses zentralen Instruments der Musikgeschichte. Wesentlichen Anteil daran hat der aus Deutschland stammende Möbeltischler Heinrich Engelhard Steinweg, der 1853 in New York die Klavierbaufirma Steinway & Sons

K
Freitag, 14. Juli, 19 Uhr
im Kleinen Kursaal Bad Füssing
Samstag, 15. Juli, 14 Uhr
in der Pfarrkirche St. Ulrich Pocking

gegründet hatte. Seine Produkte erwarben sich global rasant die Marktführerschaft. „Der Steinweg“ legte unsere Klangerfahrungen mit diesem Instrument somit wesentlich fest – nicht nur für Sonaten und Klavierkonzerte, sondern auch als Liederabend-Begleiter.

Zu Zeiten Beethovens und Schuberts galt der „Hammerflügel“ als letzter technischer Stand, erst mit der Romantik wurde der Klavierbau raffinierter. Die Filzbespannung der Hämmer revolutionierte auch den Klang und die Ausdrucksmöglichkeiten der Instrumente. Mit Komponisten wie Liszt oder Chopin rückte der Flügel in den Mittelpunkt der immer größer werdenden Konzertsäle. Die alten Instrumente indes wurden ungenutzt verwahrt oder landeten auf dem Abfall. Es wurde ersetzt, was parallel hätte weiterexistieren können – und es seit den späten 1960ern dank Pionieren wie Nikolaus Harnoncourt, Trevor Pinnock, Eliot Gardiner und dem 2010 verstorbenen Musikwissenschaftler und Dirigenten Konrad Ruhland aus dem Landkreis Deggendorf wieder tut.

EIN ENTDECKER UND ERSCHLIESSER

Zu den Pionieren der jüngeren Generation gehört der weltweit anerkannte Pianist, Organist, Dirigent, Forscher und Sammler historischer (Tasten-)Instrumente Jos van Immerseel. Jenseits aller Dogmatik einer unterstellten „authentischen Aufführungspraxis“ bricht er die Lanze für den Dialog zwischen Musikwissenschaft und künstlerischer Ausübung. So beruht eine seiner Thesen auf dem Gedanken, dass der Vorgang des Schaffens eines Komponisten nicht unwesentlich von der ihm zur Verfügung stehenden Klangwelt beeinflusst ist. Die „alten Instrumente“ erhalten demnach Werk-Informationen zu Stil, Tempo, Dynamik, Akustik und Balance – womit van Immerseel weithin buchstäblich auf offene Ohren stößt. Und wer unter seinen Händen etwa eine Beethoven-Sonate vom Hammerflügel aus dessen Zeit gehört hat, dem wird klar, dass da eine neue Tür zur älteren Musik aufgestoßen und eine weitere Dimension für unser Hörempfinden erschlossen ist.

MIT ZWEI KLEINEN ITALIENERN ZUM STAR

Seit sechseinhalb Jahrzehnten begeistert Cornelia Froboess ihr Publikum – Bei den EW gibt sie die schöne Magelone

TEXT MIRJA-LEENA ZAUNER

Mit sieben Jahren wurde sie mit „Pack die Badehose ein“ über Nacht zum Kinderstar, mit 73 Jahren ist Cornelia Froboess heute noch immer sehr gefragt. Sie nimmt aber nur noch Angebote an, die sie inspirieren. An der Seite von Thomas E. Bauer rezitiert sie am 29. Juli in Burghausen und am 3. August in Deggendorf „Die Liebesgeschichte der schönen Magelone“. *café fuoco* erfuh von der Schauspielerin, wie es ihr gelang, im Showgeschäft so lange erfolgreich zu bleiben – und was sie über Helene Fischer denkt.

Sie war gerade kein Teenager mehr, als Conny Froboess 1962 mit „Zwei kleine Italiener“ ihren zweiten großen Welthit landete. „Eine Reise in den Süden ist für andere schick und fein, doch zwei kleine Italiener würden gern zuhause sein“, perlte es damals glockenhell aus ihrem Mund und die ganze Nation feierte sie. Mit ihren Grübchen, ihren hochgezogenen Brauen beim Singen, der kessen Kurzhaarfrisur und ihren kleinen, wohl gesetzten Bewegungen bezirzte Conny Froboess Millionen.

„Ja, das war eine aufregende Zeit“, erinnert sie sich mit sanfter, warmer Stimme. Das Lied, das damals ein freundlicher Willkommensgruß an die italienischen Einwanderer war, begleitet die Froboess bis heute: „Ich glaube, es war so ein großer Erfolg, weil es ein unschuldiges, nicht kalkuliertes Lied ist.“ Auch im Film schrieb Cornelia Froboess zu dieser Zeit mit Peter Weck, Rex Gildo oder Peter Kraus Geschichte. Die Welt der Ufa-Unterhaltung und Schlager sollte aber nicht lange ihre künstlerische Heimat bleiben. Vor allem das solistische Dasein und „mutterseelenallein auf der Bühne zu stehen“ behagte der gebürtigen Brandenburgerin nicht. Sie wandte sich dem Theater und der Arbeit an Texten zu. „Dort fand ich einen Schutzraum und hatte Partner“, erzählt die Schauspielerin, die seit Anfang der 1970er Jahre Mitglied in den bedeutendsten Ensembles ist und mit Regiegrößen wie Dieter Dorn, Luc Bondy und Thomas Langhoff zusammenarbeitet.

Froboess' späterer Mann, der österreichische Intendant Hellmuth Matiasek, sorgte dafür, dass sie bei ihrer Theaterarbeit von der Illustriertenpresse verschont blieb. Cornelia Froboess durfte sich entwickeln. Der große Georges Tabori lehrte sie, wie man Müdigkeit, Husten oder Schluckauf produktiv einsetzt. „Benutz es“, habe er immer gesagt. Als der Schauspielerin einmal der Schuhabsatz mitten im Stück abbrach, hielt sie ihn hoch wie eine Trophäe. „Benutz es“ wurde zur wichtigsten Aufforderung in ihrem Beruf.

„Ich hatte großes Glück mit meinem Umfeld, bin von guten Menschen unterstützt worden“, sagt die 73-Jährige heute. Anders als bei Schauspielliege Romy Schneider, von der sie sich auch in einem anderen Punkt markant unterscheidet: „Ich hab meine Schlagerzeit nie verleugnet, wozu auch? Romy hat die Sissi in sich hart bekämpft, wollte sie später nie gespielt haben und war sehr unglücklich. Ich finde: Alles hat seine Zeit.“

Ihre kostbare Zeit verwendet Cornelia Froboess, die im Chiemgau lebt, in Herzensprojekte: „Wenn ich Freunde wie Thomas Bauer wieder treffen oder mit bestimmten Partnern einen Film machen kann.“ Gerade hat sie Dreharbeiten mit Thilo Brückner in Hamburg beendet. Im Fernsehen war sie kürzlich



L
Samstag, 29. Juli, 14 Uhr im
Kurfürst-Maximilian-Gymnasium
Burghausen
Donnerstag, 3. August, 19.30 Uhr
im Deggendorfer Rathausaal

mit Senta Berger zu sehen. Mit dem Gitarristen Sigi Schwab führt sie auf der Bühne musikalisch-literarische Dialoge.

Besonders liebt Cornelia Froboess ihre Brecht-Liederabende. „Ich merke, wie es den Leuten gut tut, wenn sie einmal wieder zuhören können, lauschen dürfen. Und ich freue mich, wenn ich wie in Burghausen und Deggendorf bei der Magelone diese außergewöhnliche, seltsame Sprache von Tieck zum Ausdruck bringen darf – zusammen mit den sagenhaft schönen Melodien von Brahms.“

Wirft die Schauspielerin einen Blick auf die heutige Schlagerwelt und Helene Fischer, fällt ihr Urteil wohlwollend aus. „Ich habe sie in dieser Weihnachtsgala gesehen, da fand ich sie ganz erstaunlich, stimmlich gut und gar nicht verschmalzt. Auch die Akrobatik macht sie toll“, lobt Froboess, gesteht aber zugleich: „Ich selbst halte mich allerdings lieber bei Nick Cave und Leonhard Cohen-Songs auf.“

IHRE KARTE, BITTE!

Urgesteine des Festspielbetriebs: Werner Kasper, Bernhard Jordan und Ludwig Schimpfhauser koordinieren seit 30 Jahren den EW-Einlassdienst

TEXT MIRJA-LEENA ZAUNER · FOTO RUDOLF KLAFFENBÖCK

Es gibt wohl kaum jemanden, der den Festspielbetrieb besser kennt als sie: Ludwig Schimpfhauser, Werner Kasper und Bernhard Jordan (Foto, v.r.). Sie wissen, wie man einen Andrang von bis zu 1000 Besuchern koordiniert, kennen die Spielorte wie ihre Westentasche, bleiben auch in stressigen Situationen gelassen und freundlich, reagieren flexibel auf unerwartete Probleme und wissen Rat, wenn die Technik mal streikt. Man könnte auch sagen: An ihnen kommt keiner vorbei.

Als Festspiel-Einlassdienst sind sie seit vielen Jahren ein erfolgreiches Dreiergespann. Ludwig Schimpfhauser ist schon seit über 30 Jahren im Team. Auch Werner Kasper und Bernhard Jordan sind Urgesteine im Betrieb. Sie arbeiteten ebenfalls bereits unter Intendant Walter Hornsteiner mit. Von ihm sprechen sie fast ehrfürchtig. „Immer mit Frack, wie eine Säule – und viele Konzerte bei den Festspielen hat er selbst dirigiert“, erinnert sich Schimpfhauser an den Intendanten aus der bekannten Passauer Instrumentenbauer- und Künstlerfamilie.

Mit Thomas E. Bauer erleben Schimpfhauser, Kasper und Jordan nun bereits eine vierte Intendanten-Ära – und sie freuen sich über den neuen Chef. „Wir wurden schon zu ihm nach Hause eingeladen und es ging sehr locker und freundlich zu“, erzählt Kasper: „Wir schätzen einen kollegialen Umgang miteinander und dass man sich mit Respekt begegnet. Schließlich kann man immer viel voneinander lernen. Und bisher wurden wir von den Intendanten immer gut behandelt.“ Die drei Herren, die über eine angenehme Mischung aus Selbstbewusstsein und Bescheidenheit verfügen, stellen auch an sich selbst hohe Ansprüche: Sie bringen absolute Zuverlässigkeit, Professionalität und einen Haufen Erfahrungen mit. Elegant im dunklen Anzug gekleidet, sind sie von den Eingängen der EW-Veranstaltungsorte nicht wegzudenken.

„Wir haben schon zu zweit 1000 Gäste in der Burghauser Wackerhalle kontrolliert. Da haben wir aber ordentlich geschwitzt“, erinnert sich Ludwig Schimpfhauser. Auch die Veranstaltungen am Passauer Dom- und Residenzplatz, wenn fünf Eingänge zu kontrollieren waren, erforderten größtes Organisationstalent, ergänzt Werner Kasper, der die Leitung des Einlassdienstes von Ludwig Schimpfhauser übernommen hat. Er teilt die Dienste ein und koordiniert sie vor Ort. Alle Leute müssen rechtzeitig hineinkommen, verspätete Gäste möglichst leise zu ihren Plätzen gelangen. Und während den Vorstellungen ist draußen für Ruhe zu sorgen. „Da wird man mit lauter Psssst, Psssst, Psssst-sagen oft gar nicht fertig“, erzählt Schimpfhauser: „Da knallen manchmal schon vor der Pause die Sektorkorken vom Catering oder eine Gruppe mit Touristen macht Lärm. Manchmal ist es gar nicht so angenehm, die Leute immer um Ruhe zu bitten.“

Die Aufgaben am Einlass erfordern viel Geduld, vor allem, wenn Wolkenbrüche den Ablauf erschweren oder nicht richtig bestuhlt ist. Es braucht Fingerspitzengefühl, wenn halbprominente Gäste Sonderbehandlung wollen oder Menschen ohne Tickets um Einlass bitten. „Natürlich erwarten die Leute, dass man sie kennt

Und zum größten Teil tun wir das auch“, sagt Kasper. Kontrolliert wird trotzdem sehr genau. So ist die Anweisung.

„Als wir die Türen schon zugemacht hatten – das war in Burghausen –, kam einer mit Sakko und Cowboystiefeln und wollte unbedingt noch schnell hinein“, erzählt Bernhard Jordan, der zuerst zögerte, denn der verspätete Gast hatte keine Karte dabei. Kollege Werner Kasper sprang bei und klärte die Situation schnell: Es handelte sich um Burghausens Bürgermeister Hans Steindl. Mit Schmunzeln erinnern sich die drei an solche Situationen, die aber natürlich die Ausnahme sind. „Der Landrat kommt natürlich auch ohne Karte hinein“, sagt Werner Kasper mit einem Zwinkern.

Die Arbeit bei den Europäischen Wochen bedeutete manchmal auch, eine ungewöhnlich große Verantwortung zu übernehmen. Ludwig Schimpfhauser etwa erhielt, noch zu Hornsteiners Zeiten, am Sonntagnachmittag einen Besuch von dessen Assistentin. Er, Schimpfhauser, sollte an dem betreffenden Tag die Gage an die Musiker auszahlen, weil sonst niemand Zeit habe. Aber er solle erst nach dem Konzert auszahlen, damit die Musiker auch ja bis zum Ende spielen und sich eine Quittung geben lassen. Mit 8000 Mark im Jackett tat Schimpfhauser erst pflichtgemäß seinen Dienst und zahlte dann die Musiker aus. „Das werde ich nie vergessen“, erinnert er sich lachend.

Ihre Pflicht sehen die Herren auch darin, sich die Tage und Abende während der Festspielzeit stets frei zu halten – für Bernhard Jordan, der bei den Stadtwerken tätig ist, eine besondere Herausforderung. Schon häufig musste er sich nach Dienstschluss noch schnell im Auto umziehen. Kasper, der bei der ZF arbeitete, und Schimpfhauser als ehemaliger Verwaltungsangestellter an der Uni befinden sich im Ruhestand. Auch wenn es mitunter anstrengend ist, empfinden sie die Europäischen Wochen als schöne Abwechslung im Jahreslauf. Wegen des kleinen Geldes, das man dabei verdient, macht es keiner.

„Manchmal haben wir schon überlegt, aufzuhören – besonders, wenn der Zusammenhalt im Team aufgrund der vielen Personalwechsel bröckelte, aber dann raffen wir uns doch jedes Jahr wieder auf und machen weiter“, sagt Kasper lachend und seine Kollegen stimmen zu. Während Werner Kasper gerne die Konzerte im Innenraum verfolgt, bleiben Ludwig Schimpfhauser und Bernhard Jordan meist draußen vor der Tür. Die Abende sind erst vorbei, wenn der letzte Gast den Saal verlassen hat. Und das dauert schon mal länger.

Weil sie ihre Aufgabe ernst nehmen und sehr diszipliniert sind, ernteten sie schon so manches Intendanten-Lob. „Mit euch gibt's nie Ärger. Bei euch stimmt einfach alles“, wurden sie von Pankraz von Freyberg gelobt. Ludwig Schimpfhauser erinnert sich aber auch gerne an diesen Freyberg-Satz, der wohl auf etliche Gäste ebenfalls zutreffen mag: „Wenn ich Sie am Eingang sehe, Herr Schimpfhauser, dann ist es, wie nach Hause zu kommen.“



WENN MÄNNERSTIMMEN IN DEN HIMMEL STRAHLEN

Zur Geschichte und Wiederkehr der Countertenöre am Beispiel von Carlos Mena

TEXT HERMANN SCHMIDT

Countertenöre sind schon seit längerer Zeit „in Mode“ gekommen. Nicht wenige sehen in ihnen eine relative Neuerscheinung. Und irgendwo und irgendwie kommt immer wieder der Vergleich mit den früheren Kastraten zum Vorschein. Der letzte, Alessandro Moreschi, starb 1922. Von ihm gibt es noch eine tontechnisch sehr dürftige Aufnahme aus dem Jahr 1904, durch die jedoch alle Unvergleichbarkeit beider Stimmtypen schlüssig belegt wird. Das Einzige, was Kastraten und Countertenöre verbindet, ist der musikhistorische Hintergrund und eben eine mittel- bis sehr hohe Stimme aus der Kehle eines Mannes – wobei im Falle des Kastraten diese Zuordnung aus anatomischen Gründen leicht eingeschränkt werden muss.

Kastraten haben eine ganz eigene Geschichte, die weit zurückgreift. Bei der Besetzung hoher Stimmlagen spielten natürlich Knaben (Sopran und Alt) eine sehr große Rolle. Aus Knabenchören gingen und gehen immer noch große Sänger hervor. Aber früher auch – nicht ganz freiwillig – Kastraten. Ein Schicksal, das dem großen Joseph Haydn beinahe widerfahren wäre: Er entschlüpfte als Chorknabe, bereits auf dem OP-Tisch liegend, durch spontane Flucht diesem folgenschweren Eingriff.

Der Begriff Contratenor erscheint zum ersten Mal gegen Ende des 14. Jahrhunderts und geht einher mit einer neuen Kompositionsweise, der Ars Nova. Es war selbstverständlich, dass auch die hohen Gesangspartien von Männern ausgeführt wurden – bis das Verdikt, wonach Frauen weder auf Podium noch Bühne öffentlich auftreten durften, im 18. Jahrhundert gefallen war. Es erschienen die ersten „Primadonnen“ und in den Chören oder Ensembles waren ab da – eigentlich naturgemäß – Damen für die höheren Stimmlagen zuständig. Dennoch blieben, vor allem in England, die hochgetrimmten Tenöre unverzichtbar, weil dort die Ars Nova ständig und mit Bedacht auf Originalität gepflegt wurde.

Nachdem eine vor wenigen Jahrzehnten einsetzende Rückbesinnung auf alte Werke und deren Originalklang auch auf dem Kontinent eingesetzt hatte, entwickelte sich eine regelrechte Sogwirkung auf junge Sänger, sich der großen Herausforderung extremer Stimmlagen zu stellen. Voraussetzung war und ist natürlich eine entsprechende physische Disposition. Dabei darf man den Countertenor nicht mit anderen hohen Stimmtypen verwechseln, wie etwa Falsettisten oder Sängern, die nur mit „Kopfstimme“ agieren. Der Möglichkeiten sind da viele. Ein echter Countertenor singt sozusagen aus voller Brust und liegt in aller Regel mindestens eine Quinte über der normalen Tenorlage.



G Samstag, 22. Juli, 1930 Uhr in der Pfarrkirche St. Michael in Röhrnbach

Wirklich gute Countertenöre, die sensible Musiker sind und sich nicht als reine Stimmartisten fühlen, sind dünn gesät. Zu ihnen zählt international geachtet der Spanier Carlos Mena (*1971). Naturgemäß gehört sein besonderes Interesse der Barockmusik, die seiner wundervollen Stimme ein weites Betätigungsfeld eröffnet. Mena gilt als Offenbarung unter den Countertenören der jüngeren Generation. Entsprechend ist er weltweit gefragt in allen Konzertsälen und großen Opernhäusern.

Bei den Europäischen Wochen interpretiert Carlos Mena zusammen mit der Mezzosopranistin Marianne Beate Kielland und dem Organisten Hans Knut Sveen in der Pfarrkirche St. Michael in Röhrnbach Werke von Heinrich Schütz, Johann Christian Kittel und Johann Hermann Schein. Da sollte man sich ein Hakerl im Terminkalender machen.

BITTE EINSTEIGEN!

Schon als Bub in Busse vernarrt: Philipp Ortmeier bringt die Menschen zur Kultur – und die EW-Gäste zu den Festspielorten außerhalb Passaus

TEXT MIRJA-LEENA ZAUNER · FOTO RUDOLF KLAFFENBÖCK

Die Begeisterung fürs Busfahren ist so lange da wie Philipp Ortmeier denken kann. Als Schulbus liebte er es, ganz vorne beim Fahrer zu sitzen, mit ihm zu sprechen und den Menschen beim Einsteigen zuzuschauen. In den großen Ferien, wenn die anderen Kinder an den Badensee fahren, saß der kleine Philipp im Passauer Stadtbuss. Seine Eltern hatten ihm ein Dauerticket gekauft und so fuhr der Bub das gesamte Netz ab, bis zur Endstation und wieder zurück. Es hätte mal was ganz Ernstes werden können mit dem Busfahren. Aber Eberhard, der Lieblingsbusfahrer, riet Philipp schon früh ab: „Lern was Gescheites“, sagte der.

Immerhin hat Dr. Philipp Ortmeier sich aber nie abbringen lassen von seiner Leidenschaft für Busse. Während des Studiums der Musikwissenschaften in Würzburg fuhr er nebenher Schulbus. Leider ein so wenig lukratives Geschäft, dass der junge Mann sich auf seine Dissertation und schon bald auf seinen Job beim Bezirk in Landshut konzentrierte. Der 38-jährige Passauer arbeitet seit 2008 als Referent in der Abteilung Kultur und Heimatpflege. Eine Arbeit, die seiner Liebe zur Musik stark entgegenkommt, verantwortet er auf diesem Posten doch neben vielen anderen Tätigkeiten das allseits geschätzte Kul-

turbus, wofür er auch heuer wieder die Musik zum Theaterstück der kommenden Saison konzipierte.

Der hoch musikalische Philipp Ortmeier spielt von Kindesbeinen an Cello und Klavier und ist überdies ein hervorragender Komponist. Erst vor wenigen Wochen gewann er den Kompositionswettbewerb der Diözese Passau: Sein Werk „Mache dich auf“ für Chor, Gemeinde, Schlagwerk und Orgel wurde in der Osternacht im Passauer Dom uraufgeführt und überdies als CD an Papst em. Benedikt XVI. zu dessen 90. Geburtstag übergeben.

„Wenn ich könnte, würde ich am liebsten ganz für die Musik leben“, sagt der junge Mann mit den vielen Talenten. Wer seine Stücke kennt, kann hören, dass er sich von großen Meistern wie Schostakowitsch oder Arvo Pärt inspirieren lässt. Jede freie Minute, zum Beispiel im Zug, nutzt Philipp Ortmeier zum Komponieren. Doch auch die alte Bus-Liebe rostete über all die Jahre nicht. Auf der Heimfahrt vom Italienurlaub 2012 stoppte Philipp Ortmeier bei einem Busgebrauchtwagenhändler in Verona (den er zuvor ausgekundschaftet hatte) und sollte fündig werden:

Ein Kässbohrer Setra, zehn Meter lang, Baujahr 1983 mit 43 Sitzen war die Beute. 15.000 Euro kostete

Philipp Ortmeiers Shuttle-Bus kehrt zu allen EW-Veranstaltungen außerhalb Passaus (9 Euro/Person für Hin- und Rückfahrt). Abfahrt ist jeweils vor der Festspielzentrale in der Bahnhofstraße 32. Anmeldung unter Tel. 0851/490831-0.

ihn der Omnibus-Klassiker mit 280 PS. Jahrzehntlang war der Bus in Italien im Einsatz und versprüht daher „mediterranes Flair“, schwärmt Philipp Ortmeier. Die Sitzbezüge sind in maritimem Blau und natürlich gibt es eine Klimaanlage. Der Busliebhaber investierte noch weitere 30.000 Euro in die Technik des Gefährts und ließ bei der Innenausstattung alles so originalgetreu wie möglich.

Seitdem ist Dr. Philipp Ortmeier neben seiner regulären Arbeit und seinen vielzähligen musikalischen und kulturellen Projekten auch Bus-Unternehmer. Seine Liebe zum Busfahren, zu den Menschen und zur Kultur hat der Passauer seit 2013 in eine konkrete Form gebracht: Mit seinem Oldtimerbus chauffiert er zu Ausstellungen, Konzerten und Ateliers in Niederbayern. Mittlerweile haben sich Ortmeiers Kulturfahrten herumgesprochen und die Zahl der Interessenten, die nach Altötting oder Blaibach transportiert werden wollen, wächst.

Auch bei den Europäischen Wochen bietet der busbegeisterte Passauer seinen Fahrservice an. Sein Setra, der „Mercedes unter den Omnibussen“, fährt zu allen Festspielorten außerhalb Passaus. Am Steuer sitzt Dr. Philipp Ortmeier persönlich – denn: „Mir geht's ums Busfahren. Und ich will die Freude an der Kultur mit anderen Menschen teilen.“ Bitte einsteigen!



ZUM GLÜCK WIEDER MÄNNLICH

Jahrelang wurde der Geigerhimmel von Frauen dominiert. Derzeit begeistert Stefan Jackiw als neuer Stern

TEXT HERMANN SCHMIDT

Manch ältere Musikfreunde werden sich erinnern an eine Zeit, in der die Sterne am Geigerhimmel Yehudi Menuhin, Jascha Heifetz, Nathan Milstein, David Oistrach oder Isaac Stern hießen. Frauen kamen an diesem Firmament kaum vor. Um die 1990er Jahre waren allerdings fast alle dieser Gestirne erloschen. Auch ein Hoffnungsschimmer wie Gil Shaham gehört heute zu den „Senioren“ der Zunft. Doch neue Sterne kamen ebenso hell strahlend und anders – nicht nur, weil sie weiblich waren. Wer kennt heute nicht Anne-Sophie Mutter, Hilary Hahn, Julia Fischer, Arabella Steinbacher, Isabelle Faust – und lange so weiter. Sie revolutionierten das Geigenspiel an sich und fanden neue Zugänge zu den großen Werken der Vergangenheit.

Um den männlichen Nachwuchs stand es in dieser Oberliga eine Zeit lang gar nicht so gut. David Garrett war da kometenhaft aufgetaucht, ist aber nicht allein auf Klassik festzulegen. Stattdessen räumten junge, hochbegabte Damen letzthin bei den internationalen Wettbewerben erste Preise ab und setzten sich im Konzertleben durch. Sind die Männer da gänzlich auf der Strecke geblieben? Zumindest am Geigerhimmel leichter auszumachen, weil dünner gesät.

Einer dieser neuen Sterne – er leuchtet wie eine Supernova – ist der junge Geiger Stefan Jackiw. Er ist gerade dabei, mit seiner hochentwickelten, sehr individuell geprägten Kunst und seinem jugendlichen Charme die Welt zu erobern. Sein Geigenspiel ist von großer musikalischer Reife und besonderer

Individualität gekennzeichnet, was die Kritik immer wieder anerkennend hervorhebt. Längst daheim in allen Konzertsälen der Welt und Partner der bedeutendsten Orchester und Dirigenten, hebt der junge Musiker nicht ab, widmet sich leidenschaftlich auch der Kammermusik. Für die inzwischen empfangenen Preise und Auszeichnungen ist eine eigene Vitrine nötig.

Der 1985 geborene Spross eines deutsch-koreanischen Ehepaares – beide Physiker – entdeckte seine Liebe zur Geige bereits im zarten Alter von vier Jahren. Er hat sie und sie ihn seither nicht mehr losgelassen. Wo immer er auftritt, jubeln die Zuhörer einem begnadeten Musiker und Virtuosen zu, der obendrein, so die Süddeutsche Zeitung 2013, „ein ganz bezaubernder Geiger ist“.

Samstag, 15. Juli, 19 Uhr
in der Passauer Studienkirche

DER LUFTKÜNSTLER

Wilhelm Killmayer stellt das Leise, Randständige und Abseitige ins Zentrum seiner Musik – Ein Freund erzählt

TEXT • FOTOS KLAUS VOSWINCKEL

Wilhelm Killmayer ist für mich einer der wichtigsten Menschen, die mir in meinem Leben begegnet sind. Das hat mit seiner ganz eigenen Art von Künstlertum zu tun. Wenn es stimmt, dass Komponisten Zauberer sind, dann besteht die Zauberkunst bei Wilhelm Killmayer darin, dass er auf das Blendwerk und das Brimborium der Beeindruckung, so weit das überhaupt möglich ist, verzichtet und den Zauber ganz im Klang selber hörbar macht, im Erklängen des Tons, in seinem Vergehen, im Zusammentreffen weniger, wunderbarer Ereignisse.

„Was wir tun, ist ja nichts, wir bringen die Luft zum Schwingen, wir sind Luftkünstler“, sagt er in dem Film, den ich über ihn gemacht habe (Fotosequenz rechts). Unser Film heißt „Die Stille vor dem Ton“, und er war für mich vom Drehbeginn bis zum Schnitt eine Neuentdeckung der Musik, eine Reise zu den Ursprüngen dessen, was Musik ausmacht.

Als wir den Film begannen, war mir klar, dass einer der Schwerpunkte Killmayers Beschäftigung mit Kinderwelten sein sollte: seine Liebe zur kindlichen, anarchischen, uneingepassten Fantasie und seine Ablehnung des Erwachsenwerdens („Sie wollen nicht erwachsen werden“, sage ich ihm im Film, und er antwortet: „Nein, ich denke nicht daran.“). Ich muss diese Thematik offenbar so ernst genommen haben, dass ich gleich bei Drehbeginn eine nachgeholte Kinderkrankheit bekam (Mumps). Als ich ihm am Telefon davon erzählte, sagte er sehr zufrieden: „Sie haben die Tölpelkrankheit!“ Von da an war unsere Nähe doppelt groß. Der Film hatte ein existentielles Gewicht bekommen, es war eine Art Initiation – und

wenn wir jetzt über Musik redeten, war es immer auch mit der Frage verbunden, wie man leben kann.

„Einen Lebenslauf hinlegen, dass die Geschichtsbücher krachen, das ist es nicht“, sagte er, draußen in seinem Garten am Starnberger See. Und ein andermal: „Was ich möchte, ist eine sanfte Musik. Keine Kriegserklärungsmusik.“ Die apodiktische Abkehr von allem Machtgehabe und Egoshootertum, dafür die Hinwendung zum Leisen, Randständigen, zum Abseitigen und vermeintlich Sonderbaren macht Killmayers so unverwechselbare Kunst aus. Er hat die Musikszene der letzten Jahrzehnte verändert und hat, auch wenn das gar nicht seine Absicht war, die starren Fronten zwischen Tradition und Avantgarde aufgebrochen. Eine Brücke zwischen uns war auch die Literatur, von der ich herkam, erfand dort Zeugen und heimliche Verbündete, im späten Hölderlin, in Mörike und Sappho, aber auch im Dadaisten Kurt Schwitters, dessen „Ur-Sonate“ er im Film wie kein Zweiter rezitiert. Als die Dreharbeiten zu Ende waren, war eine Freundschaft zwischen uns entstanden. So etwas geschieht nicht jeden Tag. Seither klingt seine Musik in meinem Kopf weiter. Für dieses Geschenk bin ich ihm sehr dankbar.

Der Schriftsteller und Filmemacher Klaus Voswinckel (*1943 in Hamburg) lebt und arbeitet in München. Er veröffentlicht Romane, Essays und Reportagen und produziert Fernsehfilme, dokumentarische Geschichten und filmische Porträts zeitgenössischer Komponisten. „Die Stille vor dem Ton“, Voswinckels Film über Wilhelm Killmayer, entstand 1989 (59 Min.)

Die Killmayer-Porträtkonzerte vom 8. und 9. Juli werden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die neuen Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben.



WISSEN SIE DAS?

Bemerkenswertes und Kurioses zu den Festspielen – Ein Preisausschreiben

- 1 Wie viele Konzerte haben die Festspiele Europäische Wochen Passau seit ihrer Gründung im Jahr 1952 veranstaltet?
A) 1500 B) 2706 C) 6500
- 2 Wie viele Noten hat der EW-Festspielchor im Schlusssatz der 9. Sinfonie Beethovens zu singen?
A) 777 B) 3085 C) 9999
- 3 Mit welchem Künstler möchte Passaus Oberbürgermeister Jürgen Dupper gerne mal zu Abend essen?
A) Sylvester Stallone B) Georg Baselitz C) Simon Rattle
- 4 Wie viele Pfeifen und Register zählt die Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie?
A) 1337 und 12 B) 4765 und 69 C) 5678 und 37
- 5 In welchem Alter starb Franz Schubert?
A) mit 31 Jahren B) mit 33 Jahren C) mit 62 Jahren
- 6 Wen hat Thomas E. Bauer nur wenige Wochen nach Antritt seiner Intendanz bei den Europäischen Wochen abgeschafft?
A) den Engel B) den Teufel C) das Christkind
- 7 Nach wie vielen Jahren im Amt des Chefdirigenten verabschiedet sich Dennis Russell Davies vom Bruckner Orchester Linz?
A) 10 B) 13 C) 15
- 8 Wie heißt Klaus Voswinckels Filmporträt über Komponist Wilhelm Killmayer?
A) Die Stille vor dem Ton B) Der Verzauberer aus Rom
C) Der Klang und sein Schatten

Sie haben die Antworten erraten bzw. das Festspiel-Magazin *confuoco* aufmerksam gelesen? Dann schreiben Sie eine E-Mail mit den richtigen Lösungen an gewinnspiel@ew-passau.de. Unter den Einsendern werden **10 x 2 Karten für das EW-Abschlusskonzert**, „Carmina Burana“ mit La Fura dels Baus, am 6. August um 19 Uhr in der Passauer Dreiländerhalle verlost. Einsendeschluss ist der 15. Juni 2017.


**EUROPÄISCHE
WOCHEN**
FESTSPIELE PASSAU



IMPRESSUM

HERAUSGEBER Festspiele Europäische Wochen Passau e. V. · Bahnhofstraße 32, 94032 Passau · www.ew-passau.de · ew@ew-passau.de **KONZEPT, REDAKTION, PROJEKTLEITUNG** Alexandra von Poschinger (V.i.S.d.P.) · presseundkultur.de **TEXTE** Alexandra von Poschinger, Hermann Schmidt, Klaus Voswinckel, Mirja-Leena Zauner **FOTOS** Rudolf Klaffenböck (Titelbild, 5, 6/7, 8/9, 15, 16/17, 19, 22, 26, 29), CCM Classic Concerts Management GmbH Türkheim (11), Sparkasse Passau (12/13), Chirurgische Gemeinschaftspraxis von Stetten/Brandl Passau (13), HGH-Consulting (13), Landratsamt Passau (13), Alexandra von Poschinger (13), ZF Friedrichshafen AG (13), Andreas H. Bitesnich (14), Quincena Musica-Ifigo Ibañez (20), La Fura dels Baus (21), Inge Muckenschnabl (23), Dres. Pfeiffer (23), Stefanie Falkner (23), Pressiana Petia Chtarkova (24), Regina Recht (25), Eneko Espina (28), Freitag Artists Frankfurt (30), Klaus Voswinckel (31), Getty Images/Bearbeitung: Atelier & Friends GmbH Grafenau (32) **LAYOUT/GESTALTUNG** Simone Stiedl · studioh8.de **DRUCK** Passauer Neue Presse Druck GmbH **ERSCHEINUNGSTERMIN** 27. Mai 2017 **AUFLAGE** 114.000 Exemplare
© Festspiele Europäische Wochen Passau e. V., alle Rechte vorbehalten